

# **Literaturhausarbeit**

**Dichter:** Friedrich Schiller

**Titel:** „Die Räuber“

**Verfasser der HA:** Johannes Faulhaber

**Klasse:** WG 11.1

**Schule:** Wirtschafts-Gymnasium an  
der Kaufm. Schule  
Tauberbischofsheim

**Fach:** Deutsch

**Fachlehrer:** OSR. Schenck

**Abgabetermin:** 20. November 2007

# Inhaltsverzeichnis

<b>1. Einleitung</b>	3
<b>2. Biographie</b>	4
2.1 Leben des Friedrich Schiller	4
2.2 Die bekanntesten Werke Friedrich Schillers	7
2.3 Wie die Lektüre "Die Räuber" entstand	8
<b>3. Allgemeine Informationen über "Die Räuber"</b>	8
<b>4. Inhaltsangabe</b>	9
<b>5. Thematik</b>	11
5.1 Die Idee der Aufklärung: Franz Moor	11
5.2 Motiv der Liebe	12
5.3 Recht und Gerechtigkeit	12
<b>6. Personen</b>	13
6.1 Personenkonstellation	13
6.2 Personencharakterisierung	14
6.2.1 Franz Moor	14
6.2.2 Karl Moor	15
6.2.3 Graf Maximilian von Moor (der alte Moor)	16
6.2.4 Moritz Spiegelberg	16
6.2.5 Amalia von Edelreich	17
6.2.6 Hermann und Daniel	18
6.2.7 Die Räuber	19
6.2.8 Pater und Pastor	20
6.3 Personenvergleich: Karl Moor und Moritz Spiegelberg	21
<b>7. Einzelelemente des Werkes "Die Räuber"</b>	22
7.1 Karls Schwur	22
7.2 Die Intrige von Franz	23
7.3 Monologe	24
7.4 Lieder	25
7.5 Erzählungen	26
<b>8. Textanalyse</b>	27
8.1 Aufbau und Textstruktur	27
8.2 Sprache	29
8.3 Rhetorische Figuren	31
<b>9. Historischer Hintergrund</b>	32
<b>10. Textinterpretation</b>	33
10.1 Kopie der Seiten 43 bis 45	33
10.2 Interpretation der Seiten 43 bis 45	35
<b>11. Eigene Stellungnahme</b>	37
<b>12. Anhang</b>	39
12.1 Literaturverzeichnis	39
12.2 Selbstständigkeitserklärung	40
12.3 Eigene Bilder	41

## 1. Einleitung

In dem von Friedrich Schiller 1781 anonym veröffentlichten Drama „Die Räuber“ steht der Konflikt der beiden Brüder Franz und Karl Moor im Kern der Handlung.

Auf der einen Seite steht der intelligente und freiheitsliebende (spätere) Räuber Karl, der vom Vater geliebt wird, auf der anderen Seite der kalt berechnende, unter Liebesentzug leidende Franz Moor, der auf Karl eifersüchtig ist und das Erbe seines Vaters übernehmen will. Zentrales Motiv, das Schiller in seinem Werk thematisiert, ist die Vorstellung eines Konflikts zwischen Gesetz und Freiheit.

Ich habe mich für diese Lektüre entschieden, da ich noch nie etwas Derartiges von Friedrich Schiller bearbeitet habe. Ein weiterer Überzeugungspunkt waren Empfehlungen aus meinem Freundeskreis. Des Weiteren erachte ich die Thematik in diesem Buch als äußerst interessant und denke mir, dass der Inhalt der Handlung gut auf die heutige Zeit übertragbar ist. „Der Besuch der alten Dame“ wäre auch ein schönes Thema gewesen, doch da ich schon mehrere Bücher von Friedrich Dürrenmatt gelesen habe („Die Physiker“, „Der Richter und sein Henker“), kenne ich dessen Schreib- und Sprachstil bereits, so dass ich mich mit Schillers „Die Räuber“ auf Neuland bewege.

## 2. Biographie

### 2.1 Leben des Friedrich Schiller

Johann Christoph Friedrich Schiller wurde am 10. November 1759 als Sohn des Intendanten Johann Caspar in Marbach am Neckar geboren.

Nach dem Besuch der Lorcher Dorfschule tritt er in die Ludwigsburger Lateinschule ein. Nach einer Weisung des Herzogs Karl Eugen studierte er ab 1773 zunächst Jura, ab 1775 Medizin an der Militär-Pflanzschule (später Karlsschule genannt). In dieser Zeit machte sich Schiller mit zahlreichen Lektüren von Dichtern und Philosophen vertraut, darunter auch Klopstock und Lessing.

1777 nahm Schiller die Arbeit an „Die Räuber“ auf, welches dann 1781 anonym erschien.

Das Medizinstudium schloss er dann 1780 mit dem Doktorexamen ab.

Danach arbeitete er, weiterhin auf Geheiß des Herzogs, bei einem in Stuttgart stationierten Regiment. Weil er zur Erstaufführung seines Werkes „Die Räuber“ heimlich und unerlaubt nach Mannheim (d.h. außerhalb der Landesgrenze) reiste, verbot ihm der Herzog jede weitere literarische Tätigkeit und bestrafte ihn mit Arrest. Noch im selben Jahr floh er nach Mannheim, wo sein zweites fertiges Stück „Die Verschwörung des Fiesco zu Genua“ uraufgeführt wurde, dessen Erfolg sich jedoch in Grenzen hielt. Schon vor der Uraufführung hatte Schiller Mannheim bereits wieder verlassen, da er Verfolgungen aus Württemberg fürchtete. Unter falschem Namen (Dr. Ritter) nahm er das Angebot an, sich auf dem Gut Bauerbach bei Meiningen (Thüringen) aufhalten zu dürfen, wo er die Arbeit an seinem Trauerspiel „Luise Millerin“ aufnahm, das jedoch später werbewirksamer „Kabale und Liebe“ genannt wurde.

1783 kehrte er nach Mannheim zurück und erhielt dort eine Anstellung als Theaterdichter, die allerdings seine finanziellen Sorgen nicht lindern konnte.

Aufgrund der überaus erfolgreichen Aufführung von „Kabale und Liebe“ fand er „Sponsoren“, die ihn finanziell unterstützen, sodass er ab 1785 in Leipzig und Dresden sorglos arbeiten, aber auch seinen vielfachen Bemühungen eine passende Frau zu finden, nachgehen konnte.

Um sich jedoch von finanziellen Zuwendungen unabhängig zu machen, zog er noch 1787 nach Weimar um, wo er von dort im Umkreis des kulturell engagierten Herzogs recht freundlich aufgenommen wurde.

Schillers wissenschaftliche Beschäftigung mit Geschichte kam ihm nun zugute und ermöglichte ihm – unter anderem auch aufgrund des Zuspruchs von Goethe – 1789 eine Professur für Geschichte an der benachbarten Universität Jena und damit ein regelmäßiges Einkommen zu erhalten.

Schiller heiratete nun am 22. Februar die lange verehrte Charlotte von Lengefeld und lebte in Jena.

1791 führte eine schwere Lungenentzündung zum Unterbrechen und schließlich 1793 zum Ende seiner Universitätstätigkeit.

Von dieser Lungenentzündung sollte er sich nie mehr erholen. So ließ sie ihn die literarische Arbeit zu einem ständigen Kampf gegen die Krankheit werden.

Aus der Beschäftigung mit der Philosophie, insbesondere der Kants, ging seine philosophisch-ästhetische Schrift „Über Anmut und Würde“ (1793) hervor, in der er sich mit dem moralischen Verhalten des Menschen auseinandersetzt.

Ein Jahr davor wird Schiller von der Französischen Republik zum französischen Ehrenbürger ernannt. 1793 wird sein Sohn Karl Friedrich Ludwig am 14. September geboren. 1794 lernte er den Verleger Friedrich Cotta kennen, mit dem er zusammen die Monatszeitschriften „Die Horden“ und den „Musenalmanach“ gründete.

Durch diese Zeitschrift kam es zum erstmaligen Begegnen von Schiller und Goethe, da er Goethe als Mitarbeiter für einer seiner Zeitschriften gewann. Daraus entwickelte sich eine feste Freundschaft zwischen beiden, die sich in regem Briefwechsel entlud. Die Werke beider Autoren dieser Zeit orientierten sich an der Antike und Renaissance und prägten den Stil der Weimarer Klassik. Schiller wandte sich nun verstärkt der Dichtung zu. 1799 konnte seine Wallenstein-Trilogie fertig gestellt werden und im gleichen Jahr übersiedelte er mit seiner Familie nach Weimar, wo er Mitarbeiter des Weimarer Theaters wurde. In rascher Folge entstanden nun die Werke Maria Stuart (1800), Die Jungfrau von Orleans (1801), Die Braut von Messina (1803) und Wilhelm Tell (1804). Seine Arbeit am Werk „Demetrius“ konnte er nicht mehr vollenden.

Schiller starb am 9. Mai 1805 infolge eines schweren Rückfalls seiner ein Jahr zuvor erneut ausgebrochenen Krankheit. 1827 wurde sein Sarg in der Weimarer Fürstengruft untergebracht, in der man später auch Goethe beisetzte.<sup>1</sup>

---

<sup>1</sup> Vgl. von der Heyde, Hartmut, Autoren und Werke, Stark Verlagsgesellschaft, Freising 2000, 11.10.2007

## 2.2 Die bekanntesten Werke Friedrich Schillers

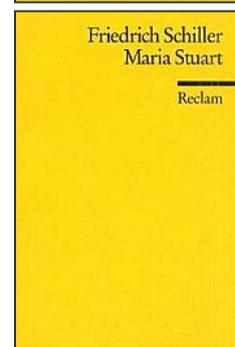
- **Kabale und Liebe**

**Kabale und Liebe** ist ein bürgerliches Trauerspiel in fünf Akten von Friedrich Schiller, das am 13. April 1784 in Frankfurt am Main uraufgeführt wurde. Das Drama, in dessen Mittelpunkt die tragische Liebe zwischen dem Adligen Ferdinand und der Musikertochter Luise steht, thematisiert den Ständekonflikt zwischen Adel und Bürgertum. Der ursprüngliche Titel „Luise Millerin“ wurde nach dem Vorschlag des Schauspielers Iffland in „Kabale und Liebe“ umbenannt.<sup>2</sup>



- **Maria Stuart**

**Maria Stuart** von Friedrich Schiller ist ein Drama in fünf Akten. Es wurde am 14. Juni 1800 im Weimarer Hoftheater uraufgeführt.<sup>3</sup>



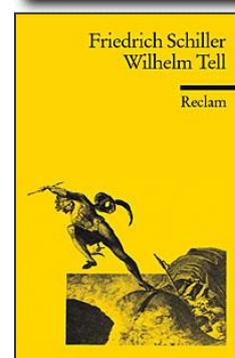
- **Die Jungfrau von Orleans**

**Die Jungfrau von Orleans** ist eine romantische Tragödie von Friedrich Schiller, die am 11. September 1801 in Leipzig uraufgeführt wurde.<sup>4</sup>



- **Wilhelm Tell**

**Wilhelm Tell** ist das letzte Drama von Friedrich Schiller. Er schloss es 1804 ab. Dieses Buch handelt von dem Freiheitskampf der Schweizer in den Kantonen Uri, Schwyz und Unterwalden gegen die Tyrannenherrschaft der Landvögte des Kaisers im 14. Jahrhundert.<sup>5</sup>



<sup>2</sup> [http://de.wikipedia.org/wiki/Kabale\\_und\\_Liebe](http://de.wikipedia.org/wiki/Kabale_und_Liebe), 10.10.2007

<sup>3</sup> [http://de.wikipedia.org/wiki/Maria\\_Stuart\\_%28Schiller%29](http://de.wikipedia.org/wiki/Maria_Stuart_%28Schiller%29), 10.10.2007

<sup>4</sup> [http://de.wikipedia.org/wiki/Die\\_Jungfrau\\_von\\_Orl%C3%A9ans\\_%28Schiller%29](http://de.wikipedia.org/wiki/Die_Jungfrau_von_Orl%C3%A9ans_%28Schiller%29), 10.10.2007

<sup>5</sup> [http://de.wikipedia.org/wiki/Wilhelm\\_Tell\\_%28Schiller%29](http://de.wikipedia.org/wiki/Wilhelm_Tell_%28Schiller%29), 10.10.2007

## 2.3 Wie das Buch „Die Räuber“ entstand

Diese erste große Arbeit von Friedrich Schiller entstand während seiner Zeit auf der Militärakademie in Stuttgart. Den Anstoß für dieses Werk gab die Erzählung von Daniel Christian Schubart, die im Januar des Jahres 1775 unter dem Titel „Zur Geschichte des menschlichen Herzens“ im „Schwäbischen Magazin“ erschienen war. Diese Erzählung beinhaltet im Groben die gleiche Thematik und Handlung. Um an seinem Stück ungestört arbeiten zu können, meldete sich Schiller des Öfteren krank. Doch erst nach mehrmaliger Abänderung lag im Dezember 1780 die erste druckreife Fassung vor. Zunächst ließ Schiller das Schauspiel im Sommer 1781 im Selbstverlag erscheinen, da er als Akademieschüler keine notwendige Druckerlaubnis besaß. Nach anfänglichen Schwierigkeiten einen Verleger zu finden, war es ihm nach einiger Zeit geglückt einen Verlag ausfindig zu machen, der den Druck seines Werkes übernehmen wollte. Allerdings forderte dieser von Schiller ein paar kleine Abänderungen seines Dramas. Von August bis Oktober 1781 entstand im Kreise vieler Fachleute eine Bühnenfassung, welche jedoch zum Teil große Abweichungen von Schillers ursprünglichem Werk besaß. Diese Vorstellung war trotzdem ein sehr großer Erfolg.

## 3. Allgemeine Informationen zu „Die Räuber“

**Die Räuber** gliedert sich in fünf Akte, die jeweils in zwei bis fünf Szenen unterteilt sind. Es entstand zur Zeit des abklingenden Sturm und Drang, wurde 1781 anonym veröffentlicht und am 13. Januar 1782 in Mannheim ohne Nennung des Verfassers uraufgeführt. Ort und Zeit der Handlung ist Deutschland im 18. Jahrhundert.

Beteiligte Personen sind:

- Maximilian (regierender Graf von Moor)
- Karl, Franz (seine Söhne)
- Amalia von Edelreich
- Spiegelberg, Schweizer, Grimm, Razmann, Schufferle, Roller, Kosinsky, Schwarz (Libertiner, nachher Banditen)
- Herrmann (Bastard von einem Edelmann)
- Daniel (Hausknecht des Grafen von Moor)
- Pastor Moser
- Ein Pater
- diverse Nebenpersonen

## 4. Inhaltsangabe

Das leidenschaftliche Drama von Friedrich Schiller handelt von der Selbstzerstörung einer Familie und gliedert sich in fünf Akte.

Ausgangspunkt der Handlung des Werkes ist die Situation der adligen Familie Moor: Ein alter Vater zwischen seinen ungleichen Söhnen Karl und Franz, die zu unveröhnlichen Feinden werden. Der jüngere Sohn, Franz, hält sich im väterlichen Schloss auf, während der ältere Sohn, Karl, ein ausschweifendes Leben als Student führt und sich an der Grenze zu Sachsen befindet.

Sein Bruder Franz versucht durch die Fälschung eines Briefes von Karl, seinen Bruder von seinem Vater loszusagen und somit das Erbe nach dem Tod des Vaters zu erhalten. Der Vater sagt sich von Karl los und will ihm einen Brief schreiben, was dann jedoch Franz übernimmt.

In der nächsten Szene erhält Karl die Antwort auf seinen „Brief“. In diesem wird er unwiderruflich für seine Untaten verdammt. Für Karl bricht damit eine Welt zusammen. Überschwänglich nimmt er das Angebot seiner Gefährten an, Hauptmann der Räuberbande zu sein.

In der dritten Szene des ersten Aktes versucht Franz Amalia für sich zu gewinnen und erhält prompt eine Abfuhr von ihr, da sie Karl immer noch liebt.

Elf Monate später ist der alte Moor noch immer nicht tot. Franz überlegt sich, wie er den Tod des Vaters herbeiführen könne, ohne Gewalt anzuwenden. Er überredet Hermann, der uneheliche Sohn eines Edelmanns, sich als Fremder unkenntlich zu machen und dem alten Moor die Nachricht vom Tode seines Sohnes Karls zu übermitteln. Dafür bereitet Franz ein Paket mit Instruktionen und gefälschten materiellen Beweisen vor.

Anfang des zweiten Aktes sucht Amalia den alten Moor in seinem Schlafzimmer auf, wo sie ihn schlafend vorfindet. In unruhigen Träumen ruft der alte Moor immer wieder nach seinem Sohn. Der Diener Daniel erscheint und meldet die Ankunft eines Fremden, der wichtige Nachrichten bringe. Der verkleidete Hermann kommt herein und trägt ihm seinen gefälschten Bericht vom Sterben Karls vor. Amalia liest dem alten Moor eine Geschichte aus dem Alten Testament vor, in der der Vater ebenfalls seinen Lieblingssohn verlor. Daraufhin steigert sich der alte Moor wieder in seine Schuld hinein, glaubt zu sterben, doch er wird nur ohnmächtig. Amalia denkt, er sei tot, und läuft verzweifelt hinaus. Franz glaubt das auch und sieht sich nun endlich am Ziel, als Nachfolger seines Vaters zu herrschen.

In der letzten Szene des zweiten Aktes lagert Karls Räuberbande in den böhmischen Wäldern. Spiegelberg erzählt von seinen Kunstgriffen Leute für die Räuberbande zu gewinnen. Daraufhin erwähnt Razmann den Hauptmann Moor, der ähnlich erfolgreich ist wie Spiegelberg, wobei Karls Leute gerne dienen, weil sie wie Moor den Armen und Bedürftigen durch Raub von Reichen und Privilegierten helfen möchten. Plötzlich kommt Schwarz atemlos angerannt und berichtet, dass man Roller gefasst habe und er hingerichtet werde. Als Rettungsaktion für Roller zünden sie die Stadt an und sprengen den Pulverturm in die Luft.

Von Grausen und Empörung erfüllt, verstößt Karl Schufferle aus der Bande, weil dieser ein weinendes Kind in die Flammen geworfen hat. Karl bereut nun, dass er Hauptmann der Bande ist und möchte die Räuber verlassen und sich vor den Menschen verstecken. Doch die Räuber sind von einer gewaltigen Macht Bewaffneter umzingelt. Nun heißt es achtzig Räuber gegen 1700 Bewaffnete. Doch bevor es zum Kampf kommt, tritt ein Pater auf, der Karl für seine Taten beschimpft und den Räubern Straffreiheit anbietet, wenn sie ihren Hauptmann ausliefern. Diese halten jedoch zu Karl und der Kampf beginnt.

Zu Anfang des dritten Aktes bedrängt Franz, jetzt der neue Schlossherr, Amalia erneut. Amalia gelingt es Franz mit dem Degen zu verjagen. Hermann erscheint und erzählt Amalia, dass Karl und der alte Moor doch noch am Leben seien.

In der zweiten Szene des dritten Aktes lagern die Räuber in der Nähe der Donau. Im Gefecht ist nur Roller auf Seiten der Räuber gefallen, die anderen haben 300 Mann eingebüßt. Auf diesen Sieg schwört Karl seinen Leuten wiederum, sie nie zu verlassen. Nun tritt ein Fremder, namens Kosinsky, auf, der sich der Bande anschließen will. Karl will ihn davon abhalten, doch Kosinskys Geschichte ist fast identisch mit seiner und Karl verspürt das Verlangen Amalia wieder zu sehen.

Karl ist nun wieder auf heimatlichen Boden. Er ängstigt sich vor dem Besuch, doch der Drang Amalia und seinen Vater wieder zu sehen, ist stärker.

In der zweiten Szene lässt sich Karl, der sich als Graf verkleidet hat, von Amalia, die Bildergalerie des Schlosses zeigen. Amalia rennt weinend aus der Galerie, als sie bei Karls Bild angelangt sind. Wiederum bereut Karl seine Taten, weil durch sie ihm der Weg zu Amalia versperrt ist und weil er glaubt am Tod seines Vaters schuld zu sein.

Franz jedoch erkennt Karls Tarnung und verlangt von Daniel, dem alten Diener des Hauses, den Grafen zu töten. Daniel will den Befehl verweigern, doch Franz droht ihm mit fürchterlichen Konsequenzen, wenn er den Auftrag nicht ausführt.

In der nächsten Szene treffen sich Karl und Daniel in einem anderen Zimmer des Schlosses, wo Daniel Karl an seiner Narbe an der Hand erkennt. Daniel erklärt ihm ausführlich die Intrige von Franz gegen ihn. Karl gibt Kosinsky Anweisungen zum Aufbruch, da er fürchtet aus Rache seinen Bruder Franz umzubringen. Doch er kann nicht gehen, ohne Amalia vorher noch einmal gesehen zu haben.

Die letzte Szene beginnt damit, dass sich Amalia und Karl, der noch immer als Graf verkleidet ist, im Garten treffen und Amalia von Karl schwärmt. Danach nimmt sie die Laute und singt das Lied vom Abschied zwischen Andromache und Hektor. Karl nimmt ihr die Laute aus der Hand und setzt das Lied fort und gibt sich auf diese Weise zu erkennen. Doch Karl läuft weg.

In der letzten Szene versucht Spiegelberg eine Intrige gegen Karl und versucht Razmann zu überreden Karl zu töten. Schweizer hat das Gespräch mitbekommen und ersticht Spiegelberg. Die Räuber legen sich schlafen und Hermann tritt auf, um einem im verfallenen Schloss Eingesperrten Essen zu bringen. Hermann will fliehen, als er die Räuber hört, doch Karl hindert ihn daran. Karl befreit den Gefangenen und stellt fest, dass es sich hierbei um seinen Vater handelt. Nachdem ihm der alte Moor die Geschichte, dass man ihn hier eingesperrt habe, erzählt hat, gibt Karl seinem Gefährten Schweizer den Auftrag, seinen Bruder lebendig herzuschaffen.

Im der ersten Szene des letzten Aktes will Daniel das Schloss verlassen, doch ihm begegnet Franz, der keine Ruhe mehr findet. Er erzählt Daniel von seinem Traum, in dem er verdammt wird. Daniel soll Pastor Moser holen. Diesen fragt er, was die größte Sünde sei, worauf der Pastor antwortet, dass es zwei gebe: den Vätermord und den Brudermord. Daraufhin bricht Franz zusammen. Die Räuberbande versucht Zugang zum Schloss zu bekommen. Als Franz jedoch Schweizer und seine Leute hört, erdrosselt sich Franz mit seiner Hutschnur. Schweizer erkennt, dass er zu spät ist und erschießt sich. Das Stück endet damit, dass der alte Moor stirbt, Karl seine Geliebte Amalia töten muss, da sie sonst zur Räuberbande gehört und er sich selbst einem armen Tagelöhner ausliefert, damit dieser die auf ihn ausgesetzte Belohnung kassieren kann, um dessen elf Kindern zu helfen.<sup>6</sup>

## 5. Thematik

### 5.1 Die Idee der „Aufklärung“: Franz Moor

Franz erkennt oft, dass er Verpflichtungen unterliegt, die seine Selbstständigkeit verhindern. So hat er als Zweitgeborener keine Ansprüche auf das Erbe des alten Moors, Karl ist der Alleinerbe. Auch kann er nicht über sich bestimmen, da der Vater die Verfügungsgewalt über ihn trägt. Diese Vormundschaft endet erst mit dem Tod des alten Moors. Der Begriff „Emanzipation“ leitet sich ebenfalls wie der Begriff „Mündigkeit“ vom Römischen Recht her, und bedeutet, dass man aus der „Hand“ des Familienoberhauptes entlassen wird. Diese Entlassung kann jedoch auch als Strafe gelten, so ist es in diesem Werk der Fall. Der alte Moor gibt sich der Forderung seines Sohnes Franz hin und sagt Karl von ihm los.

*„Ich will ihm schreiben, dass ich meine Hand von ihm wende“<sup>7</sup>.*

Mit diesen Worten wendet sich der alte Moor von seinem Sohn Karl ab.

Doch Franz will sich nun aus eigener Kraft von seinem Vater „emanzipieren“.

Damit radikalisiert er die Idee der „Aufklärung“. Die „Aufklärung“ hatte nie daran gedacht, die väterliche Gewalt überhaupt in Frage zu stellen, sondern sie auf ihre natürliche Form zurückzuführen. Vielmehr möchte die „Aufklärung“ die Autorität des Vaters in die väterliche Liebe ablösen, wobei jedoch die Herrschaft des Vaters erhalten bleibt. Diese väterliche Liebe kritisiert Franz an seinem Vater, da er sie nur Karl gezeigt hat.

<sup>6</sup> Vgl. Schede, Hans-Georg, Interpretationshilfe Deutsch, Die Räuber, Stark Verlagsgesellschaft, Freising 2005, S. 23-38, 14.10.2007

<sup>7</sup> Schiller, Friedrich, „Die Räuber“, Philipp Reclam jun., Stuttgart 2001, S.17 (Z.30f), 30.10.2007

Deshalb will Franz jegliche Gewalt über sich vernichten, die ihn auf seinem Weg zum Herrscher hindert.

*„Ich will alles um mich her ausrotten, was mich ausrottet, dass ich nicht Herr bin.“<sup>8</sup>*

Jedoch kann Franz seinen Vater nicht mit eigenen Händen töten. Er hofft seinem Vater durch einen großen Schrecken das Leben zu nehmen. Doch selbst als der alte Moor ohnmächtig wird, legt Franz keine Hand an ihn.

Karl erlebt jedoch die erzwungene Emanzipation. Wie bereits oben erwähnt, sagt der Vater sich von ihm los. Die Schreckensnachricht erhält er, während er hofft, dass sein Vater ihm verzeihen werde.<sup>9</sup>

## 5.2 Motiv der Liebe

„Liebe ist die Bezeichnung für die stärkste Zuneigung, die ein Mensch für einen anderen Menschen zu empfinden fähig ist.“<sup>10</sup>

In Schillers Werk „Die Räuber“ kritisiert Franz an seinem Vater dessen fehlende Liebe zu ihm. Karl widerfährt gerade das Gegenteil. Karl war immer schon der Lieblingssohn des alten Moors, doch er wird von seinem Vater „fallen gelassen“ und verliert dadurch dessen Liebe zu ihm. Dem alten Moor wird klar, dass er als Vater versagt hat und kapituliert.

Schiller vergleicht die Kraft der physikalischen Anziehung mit dem „Band der allgemeinen Liebe“. Doch sollte dieses Band reißen, würden „die Räder der Natur zu ewigem Stillstand kommen“.

Karl sowie auch Franz zerreißen dieses Band und bringen damit eine Disharmonie, die das Stück aus ihren Angeln reißt.

Amalia zerreißt dieses Band nicht. Von Anfang bis Ende des Stückes steht sie treu hinter Karl und gesteht immer wieder ihre unbändige Liebe zu ihm. Auch im Angesicht des Todes am Ende des Stückes fordert sie den Tod, da sie ohne Karl nicht leben kann und will.<sup>11</sup>

<sup>8</sup> ders., S.21 (Z.19f), 30.10.2007

<sup>9</sup> Vgl. Hellberg, Wolf Dieter, Lektürehilfen Friedrich Schiller „Die Räuber“, Ernst Klett Verlag, Stuttgart 2006, S.55ff, 30.10.2007

<sup>10</sup> <http://de.wikipedia.org/wiki/Liebe>, 30.10.2007

<sup>11</sup> Hellberg, Wolf Dieter, Lektürehilfen Friedrich Schiller „Die Räuber“, Ernst Klett Verlag, Stuttgart 2006, S.58f, 30.10.2007

### 5.3 Recht und Gerechtigkeit

Franz fühlt sich als Zweitgeborener ungerecht behandelt. Er beruft sich auf die zentrale Idee des Naturrechts: Gleichheit der Menschen. Doch um sein Recht durchzusetzen, greift er zu der härteren Naturrechtsvorstellung vom „Recht des Stärkeren“. Karl jedoch wird von seinem Vater insofern ungerecht behandelt, ohne Wissen von der Intrige von Franz, dass ihm der alte Moor seine Reue zurückweist. Doch beide wollen das, ihrer Meinung nach, ihnen zugefügte Unrecht rächen. Während sich die Rache von Franz auf gezielte Personen bezieht, leiden bei Karls Rache auch Schwangere, Kinder und Arme darunter. Jedoch ist das Handeln von Franz zu verstehen, da er, wie oben erwähnt, als Zweitgeborener keinerlei Ansprüche auf das Erbe des Vaters hat, und nach dessen Tod von Karl abhängig ist. Doch Franz unterscheidet sich zu Karl. Franz hat schon über viele Jahre hinweg Ungerechtigkeit (z.B. hässliches Aussehen) erlebt, deswegen macht er sich keine großen Hoffnungen, dass sich daran etwas ändert, sondern er nimmt sein Schicksal selbst in die Hand. Karl hingegen war als Erstgeborener der Lieblingssohn des alten Moors. Er konnte im Prinzip alles machen, was er wollte. Deshalb reagiert Karl entsprechend heftig auf die Emanzipation von seinem Vater. Außerdem unterscheiden sich beide darin, dass Franz bis zum Ende des Stückes sein falsches Handeln nicht eingestehen will und sich somit selbst vernichtet. Karl jedoch erkennt, wie falsch sein Handeln war und liefert sich aus.<sup>12</sup>

## 6. Personen

Die Personen können in drei Gruppen eingeteilt werden:

- Die Mitglieder des Hauses Moor (Graf Maximilian von Moor [der alte Moor]), Franz Moor, der Diener Daniel, Amalia, Hermann)
- Karl Moor (er steht zwischen dem Haus Moor und der Räuberbande)
- Die Räuberbande (Spiegelberg, Schufferle, Schwarz, Razmann, Roller, Schweizer, Grimm, Kosinsky)

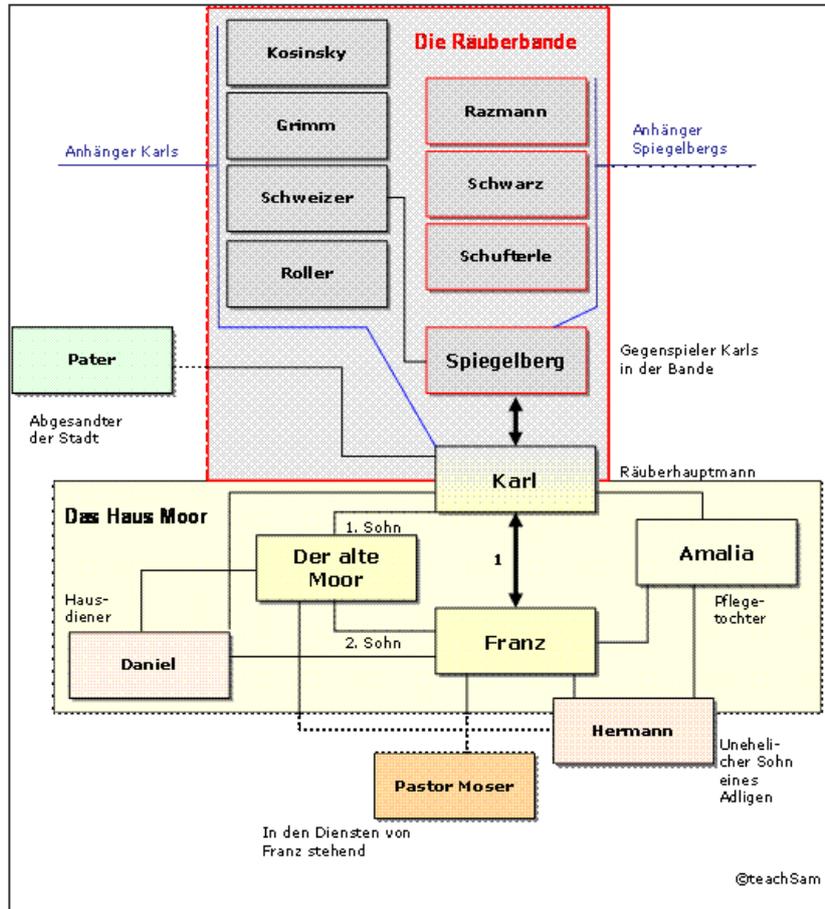
Jedoch kann man die Räuberbande nochmals in zwei Gruppen aufteilen:

- Anhänger von Karl Moor (Roller, Schweizer, Grimm, Kosinsky)
- Anhänger von Spiegelberg (Schufferle, Schwarz, Razmann)

---

<sup>12</sup> ders., S.60-67, 30.10.2007

## 6.1 Personenkonstellation



<sup>13</sup> [http://www.teachsam.de/deutsch/d\\_literatur/d\\_aut/sci/sci\\_dram/raeuber/sci\\_raeub\\_7\\_1.html](http://www.teachsam.de/deutsch/d_literatur/d_aut/sci/sci_dram/raeuber/sci_raeub_7_1.html), 7.10. 2007

## 6.2 Personencharakterisierung

### 6.2.1 Franz Moor

Franz Moor ist der Zweitgeborene der Brüder und von Natur aus hässlich. Trotzdem besitzt er einen scharfen Verstand und eine brutale Ader. Beides benutzt er, um einen Keil zwischen seinem Vater und Karl zu treiben (mit Hilfe zweier selbst geschriebener Briefe), den alten Moor zu stürzen und Herr im Schloss Moor zu werden.

*„Ich will alles um mich her ausrotten, was mich einschränkt, dass ich nicht Herr bin. Herr muss ich sein, dass ich das mit Gewalt ertrotze, wozu mir die Liebenswürdigkeit gebricht.“<sup>14</sup>*

Außerdem begehrt er Amalia, doch er weiß, dass durch seine Hässlichkeit alle Wege, an sie heranzukommen, versperrt sind.

*„Warum bin ich nicht der Erste aus Mutterleib gekrochen? Warum nicht der Einzige? Warum musste sie mir diese Bürde von Hässlichkeit aufladen? Gerade mir? Nicht anders, als ob sie bei meiner Geburt einen Rest gesetzt hätte. Warum gerade die Lappländernase? Gerade mir dieses Mohrenmaul? Diese Hottentottenaugen? Wirklich, ich glaube, sie hat von allen Menschensorten das Scheußliche auf einen Haufen geworfen und mich daraus gebacken.“<sup>15</sup>*

Er denkt nur an sich, auf andere nimmt er keine Rücksicht.

Sein Plan scheint aufzugehen. Beinahe kann er Amalia täuschen, beinahe gelingt ihm der „perfekte Mord“ an seinem Vater, beinahe kann er Hermann zu seinem Werkzeug machen und den treuen Daniel ins Elend stürzen.

Doch im Angesicht der Stürmung der Burg durch die Räuber und Pastor Moser vorgebrachten Wahrheiten, bricht seine Welt in sich zusammen. Um sich dem allem zu entziehen, begehrt er Selbstmord.<sup>16</sup>

Sein Handeln löscht letztendlich, außer Karl, der sich dem Tod ausliefert, die Familie Moor aus.

<sup>14</sup> Schiller, Friedrich, Die Räuber, Philipp Reclam jun., Stuttgart 2001, S. 21 (Z.19ff) , 18.10.2007

<sup>15</sup> ders., S.19 (Z.4-12), 18.10.2007

<sup>16</sup> Vgl. Poppe, Reiner, Lektüreschlüssel Friedrich Schiller „Die Räuber“, Philipp Reclam jun., Stuttgart 2001, S.30f, 18.10.2007

## **6.2.2 Karl Moor**

Karl, der ältere der zwei Brüder und Alleinerbe, ist der Liebling des Vaters. Doch im Laufe des Stücks durchläuft Karl eine Wandlung vom tugendhaften Mann zum gesetzesbrecherischen Räuber. Da er der Erstgeborene ist wird er vom Vater verwöhnt und genießt jeglichen Freiraum. Deshalb ist es auch kein Wunder, dass sich Franz benachteiligt fühlt. Der alte Moor ist davon überzeugt, dass Karl nur positive Eigenschaften besitzt, die ihn „zu einem großen, großen Manne machen [würden]<sup>17</sup>“, obwohl er von Franz gewarnt wird, dass Karl „noch [alle] in Elend und Schande stürzen [werde]<sup>18</sup>“. Außerdem führt Karl bis kurz vor Ende des Stückes eine Rebellion gegen seinen Vater. Ausgangspunkt war der von Franz gefälschte Brief an den Vater und dessen wiederum gefälschten Briefes an Karl. Da Karl nichts von der Intrige seines Bruders weiß, fühlt er sich als Opfer und schwört Rache.

*„Mein Geist dürstet nach Taten, mein Atem nach Freiheit“. „Ich habe keinen Vater mehr, ich habe keine Liebe mehr, und Blut und Tod soll mich vergessen lehren, dass mir jemals etwas teuer war“.*<sup>19</sup>

Dennoch ist Karl ein guter Räuber, laut Razmann. Er stiehlt oder tötet nicht des Geldes willen, sondern er sieht sich eher als „Robin Hood“, der die Adligen und die Advokaten bestraft, und seine Beute dann an bedürftige Menschen verschenkt.

Jedoch übte Karl eine Schandtat aus, die nicht seiner Einstellung entsprach.

Bei Rollers Rettung vor dem Galgen zündete er gemeinsam mit den Räubern die Stadt an, wobei auch Arme, Kinder und Schwangere ihr Leben ließen.

Anfangs war es Spiegelbergs Idee die Räuberbande zu gründen und deren Hauptmann zu werden, doch Schweizer schlägt Karl für diesen Posten vor, den Karl aus einer Kurzschlussreaktion, die durch die angebliche „Emanzipation“ durch den Vater herbeigerufen wird, annimmt. Zweifach schwört er der Bande sie niemals zu verlassen. Der Schwur kann nur durch ein unschuldig Opfer aufgehoben werden.

Doch zu Ende des Stückes kommen Karl Zweifel an seinem Handeln und er beschließt seinem Vater die Wahrheit darüber zu erzählen, dass er der Hauptmann der Räuberbande ist. Durch dieses Geständnis tötet er den alten Moor und vollendet damit den Plan von Franz. Nun will er Rache an seinem Bruder nehmen, der sich jedoch mit Selbstmord „rettet“. Trotz seiner Taten liebt Amalia Karl noch immer und fordert von Karl die Bande zu verlassen und mit ihr zu leben. Doch diese Forderung ist aufgrund des Treueids, den Karl seinen Räuber gab, nicht einzuhalten. Um von dem Schwur endlich entbunden zu sein, tötet Karl Amalia, da diese ohne ihn nicht leben kann und will. Die letzte gute Tat, die Karl vollbringt, ist, dass er sich einem alten Mann ausliefert, der sich mit Hilfe, des auf Karl ausgesetzten Kopfgeldes ein gutes Leben machen kann.<sup>20</sup>

<sup>17</sup> Schiller, Friedrich, Die Räuber, Reclam Verlag, Stuttgart 2001 S.14 (Z.12f)

<sup>18</sup> ders. S.13 (Z.31)

<sup>19</sup> ders., S.36 (Z.26ff)

<sup>20</sup> Friedrich Schiller: Die Räuber, Klett Verlag, Lektürehilfe Stuttgart 2006 Auflage 4, S.94-104, 26.10.2007

### **6.2.3 Graf Maximilian von Moor (der alte Moor)**

Der alte Moor ist die schwächste handelnde Figur des Stückes. Es gelingt ihm zu keinem Zeitpunkt in die Geschehnisse einzugreifen. Auch hat er als Vater versagt, indem er Karl als Erstgeborenen bevorzugt und Franz in den Schatten gestellt hat.

Außerdem gewährt er Karl mehr Freiraum. Während Karl als Lieblingssohn des alten Moors alle Freiheiten genießt, versucht Franz sich durch strengen Gehorsam Anerkennung von seinem Vater zu erhalten. Der alte Moor vergleicht sogar Karl und Franz miteinander und betont Karls positiven Eigenschaften. Ebenfalls lässt er sich leicht beeinflussen. So glaubt er den Anschuldigen, die Franz in seinem gefälschten Brief gegen Karl vorbringt. Aus Reue, Franz als Sohn benachteiligt zu haben, hört er dessen Kritik gegen seine Erziehung an. Deshalb willigt er auch fast ohne Widerspruch ein, Karl von sich loszusagen. Zwar sehnt sich der alte Moor nach seinem Sohn Karl, dennoch überlässt er Franz das Schreiben des Antwortbriefes.

Er macht keine Bemühungen die jetzige Situation zu verändern.

Man darf aber nicht vergessen, dass der alte Moor nicht nur die Vaterrolle übernimmt, sondern dass er einen Rechtsstatus besitzt, der dem eines souveränen Fürsten gleicht.

Dennoch besitzt der alte Moor einen hohen Stellenwert, da er immer wieder durch seinen Leidensweg, das Mitleid des Publikums erfährt. Zwar stellt Schiller den alten Moor als Stifter des Elends seiner Kinder dar, trotzdem wird der alte Moor, durch sein passives Verhalten den Geschehnissen gegenüber, zum Spielball seiner Söhne.<sup>21</sup>

---

<sup>21</sup> Vgl. Hellberg, Wolf Dieter, Lektürehilfen Friedrich Schiller „Die Räuber“, Ernst Klett Verlag, Stuttgart 2006, Auflage 4, S.116ff, 21.10.2007

### **6.2.4 Moritz Spiegelberg**

Spiegelberg gehört ebenfalls zu den Hauptfiguren, da er als einziger Räuber einen Vornamen besitzt und der direkte Gegenspieler von Karl ist.

Außerdem ist Spiegelberg jüdischer Abstammung. Schiller gab Spiegelberg zahlreiche jüdische Merkmale. So ist sein Vorname „Moritz“ ein typischer Name für Juden, da er an Moses bzw. Mosche erinnert. Auch gibt Spiegelberg zu, dass er beschnitten ist, was ein weiteres Merkmal eines Juden ist.

Durch seine Entschlossenheit und Verschlagenheit ist er Franz Moor und dessen intelligenter Verbrechernatur sehr ähnlich.

Zwar stellt sich Spiegelberg als Gründer der Räuberbande dar, dennoch wird Karl zu deren Anführer. Seit diesem Zeitpunkt an wird Spiegelbergs Handeln von der Neid und Wut auf Karl gelenkt.

Spiegelberg findet in Razmann einen ergebenen Anhänger.

Razmann: *„Du hast, wie ein anderer Orpheus, die heulende Bestie, mein Gewissen in den Schlaf gesungen. Nimm mich ganz, wie ich da bin“.*<sup>22</sup>

Spiegelberg versucht sich immer wieder zu beweisen, so als er neue Rekruten für die Räuberbande anwirbt und alleine auf Raubzüge geht.

Doch seine Heldentaten richten sich gegen Unschuldige und Schwache.

Wie auch Franz möchte Spiegelberg seinen Rivalen Karl töten. Dazu stiftet er Razmann an, doch der Plan wird durch die Aufmerksamkeit Schweizers zunichte gemacht, da dieser das Gespräch zwischen Spiegelberg und Razmann mitverfolgt hat. Dafür wird Spiegelberg von Schweizer erstochen.<sup>23</sup>

---

<sup>22</sup> Schiller, Friedrich, Die Räuber, Philipp Reclam jun., Stuttgart 2001, S.33 (Z.23ff), 25.10.2007

<sup>23</sup> Vgl. Hellberg, Wolf Dieter, Lektürehilfen Friedrich Schiller „Die Räuber“, Ernst Klett Verlag, Stuttgart 2006, Auflage 4, S.118ff, 25.10.2007

### **6.2.5 Amalia von Edelreich**

Zu Anfang des Stück spielt Amalia auf den ersten Blick keine wichtige Rolle. Doch durch die leidenschaftliche Liebe zu Karl gewinnt Amalia schnell einen hohen Stellenwert. Außerdem entlarvt sie als Erste die falschen Anschuldigungen von Franz gegen Karl. Amalia verkörpert das Prinzip der absoluten, treuen und reinen Liebe. Ohne Wissen, dass der unbekannte Graf Karl ist, offenbart sie ihm ihre tiefsten Gefühle und ihre Liebe gegenüber Karl.

Schiller nutzt Amalia mehrfach für eine Wende im Stück. Obgleich Karl ein Mörder und Räuber ist, gesteht sie ihm erneut kurz vor Ende des Stückes ihre Liebe ihm gegenüber.

Doch diese Wende endet in der Katastrophe, denn die Räuber fordern Amalia für die Bande. Sie will sterben, da sie ohne Karl nicht leben kann und will.

Durch diese Aufopferung versetzt Schiller den Zuschauer bzw. Leser in höchste Spannung.

Amalia wird von Karl getötet, so dass dieser seinen Schwur, die Räuber nie zu verlassen, „brechen“ kann.<sup>24</sup>

*„Habt ihr noch was zu fordern? Ihr opfertet mir ein Leben auf, ein Leben, das schon nicht mehr euer war, ein Leben voll Abscheulichkeit und Schande – ich hab euch einen Engel geschlachtet. Wie, seht doch recht her! Seid ihr nunmehr zufrieden.“<sup>25</sup>*

---

<sup>24</sup> Vgl. Hellberg, Wolf Dieter, Lektürehilfen Friedrich Schiller „Die Räuber“, Ernst Klett Verlag, Stuttgart 2006, Auflage 4, S.113ff, 21.10.2007

<sup>25</sup> Schiller, Friedrich, Die Räuber, Philipp Reclam jun., Stuttgart 2001, S.147 (Z.15-19), 21.10.2007

## **6.2.6 Hermann und Daniel**

### **Hermann:**

Hermann ist der uneheliche Sohn eines Edelmanns, der sich von Franz in dessen Intrige gegen seinen Vater und Bruder hineinziehen lässt. Er überlässt sich nur allzu bereitwillig Franz, da er eine Rechnung mit dem alten Moor und Karl zu begleichen hat. Als „Bote aus der Schlacht bei Prag“ überbringt er die Nachricht von Karls Heldentod und führt damit Amalia und den alten Moor hinter Licht.

Doch sein schlechtes Gewissen holt ihn schnell wieder ein.

*„Dieser Zentner muss von meiner Seele, eh er sie zur Hölle drückt“.*<sup>26</sup>

Durch zwei gute Taten entreißt er sich der Intrige von Franz. Er gesteht Amalia, dass Karl und der alte Moor doch noch am Leben seien. Dem alten Moor, der in einem Verlies eingesperrt ist, rettet er das Leben, indem er ihm heimlich Essen bringt.

Anfangs ganz auf der Seite Franz Moors, sagt er sich nun ganz von ihm los und findet einen Weg zum sittlichen Handel zurück.<sup>27</sup>

### **Daniel:**

Daniel ist der alte Hausdiener im Schloss. Franz verlangt von ihm den unbekanntem Graf zu töten.

*„Bei deinem Gehorsam! Verstehst du das Wort auch? Bei deinem Gehorsam befehl ich dir, morgen darf der Graf nimmer unter den Lebendigen wandeln.“*<sup>28</sup>

Doch Daniel möchte zunächst die Hand des Unbekannten sehen. An der Narbe an der Hand erkennt Daniel, dass Karl vor ihm steht: *(Er ergreift sie, betrachtet sie schnell und fällt vor ihm nieder.) „Lieber, bester Karl!“*<sup>29</sup> Er tötet Karl nicht.<sup>30</sup>

---

<sup>26</sup> Schiller, Friedrich, Die Räuber, Philipp Reclam jun., Stuttgart 2001, S.84 (Z.13f), 26.10.2007

<sup>27</sup> Vgl. Poppe, Reiner, Lektüreschlüssel Friedrich Schiller „Die Räuber“, Philipp Reclam jun., Stuttgart 2001, S.24, 26.10.2007

<sup>28</sup> Schiller, Friedrich, Die Räuber, Philipp Reclam jun., Stuttgart 2001, S.101 (Z.28ff), 26.10.2007

<sup>29</sup> ders., S. 105 (Z.1f), 26.10.2007

<sup>30</sup> Vgl. Schiller, Friedrich, Die Räuber, Philipp Reclam jun., Stuttgart 2001, S. 99ff und S.104f, 26.10.2007

## **6.2.7 Die Räuber**

Anfangs sind es sieben Personen, die als „Libertiner, später als Banditen“ bezeichnet werden. Dabei handelt es sich um Spiegelberg, Schweizer, Grimm, Roller, Schufferle, Razmann und Schwarz. Da sie verfolgt werden und ihre Zukunft nur noch in düsteren Farben sehen, bringt der Aufruf Spiegelbergs zur Gründung einer Räuberbande die gewünschte Wirkung hervor.

Die drei großen Faktoren, soziales Elend, Perspektivlosigkeit und Abenteuerlust, bilden die Grundlage für die Räuberbande, die nicht Spiegelberg zu ihrem Hauptmann wählt, sondern Karl. Durch diese Wahl zerfallen die Räuber in zwei Parteien.

### **Anhänger Karls:**

- Grimm
- Schweizer
- Roller
- Kosinsky (später)

### **Anhänger Spiegelbergs:**

- Razmann
- Schwarz
- Schufferle

Zu Spiegelberg gesellen sich immer wieder neue Räuber, die jedoch namenlos sind. Sie wurden offensichtlich von Spiegelberg rekrutiert und verweigern Karl letztendlich die Gefolgschaft.

Karl verliert durch den Tod von Roller und Schweizer zwei seiner Anhänger und damit den Rückhalt in seiner Bande.

Diese fordert von ihm schließlich seine Geliebte als „Lohn“.

Schiller stellte die Räuberbande nach zeitgenössischen Vorbildern dar, von denen er durch seinem Lehrer Abel unterrichtet war. Dessen Vater war an der Verhaftung und Hinrichtung des berühmten „Sonnenwirt(s) oder Friedrich Schwan“, einer der bekanntesten Verbrecher des 18. Jahrhunderts, beteiligt.<sup>31</sup>

---

<sup>31</sup> Hellberg, Wolf Dieter, Lektürehilfen Friedrich Schiller „Die Räuber“, Ernst Klett Verlag, Stuttgart 2006, S. 122f, 26.10.2007

## **6.2.8 Pater und Pastor**

Wie viele Personen des Stückes stellt Schiller auch den Pater und den Pastor gegensätzlich gegenüber.

### **Pater:**

In der Szene, in der die Räuber „siebzehnhundert“ Bewaffneten gegenüber stehen, tritt ein Pater auf, der sich nicht nur als Kirchenvertreter sieht, sondern auch als Übermittler der Obrigkeit, die über das Schicksal der Räuber bestimmt.

*„Mich sendet die Obrigkeit, die über Leben und Tod spricht - [...]“<sup>32</sup>*

Zunächst beschimpft er die Räuber, um sie aufzuschrecken und ihnen das vor Augen zu führen, was sie für ein unchristliches Schicksal erwartet.

*„- [...] ihr Diebe – ihr Mordbrenner – ihr Schelmen – giftige Otterbrut, die im Finsteren schleicht, und im Verborgenen sticht – Aussatz der Menschheit – Höllenbrut – köstliches Mahl für Raben und Ungeziefer – Kolonie für Galgen und Rad –“<sup>33</sup>*

Durch diese Worte versucht er sie auch einzuschüchtern und sie für die anschließenden Angebote gefügig zu machen.

Er versucht einen Keil zwischen die Räuber und Karl zu treiben, indem er den Räubern die Freiheit verspricht, wenn sie ihren Hauptmann ausliefern.

Doch er scheitert mit seinem Vorhaben kläglich an der Treue der Räuber zu ihrem Anführer.

### **Pastor:**

Im Gegensatz zu dem Pater führt Pastor Moser Franz die göttlichen Folgen seines unchristlichen Handelns vor Augen. Dieser erkennt in Franz die Grundeinstellung des Eroberers von Peru, Pizarro. Für die Taten, die Franz begangen hat, werde er für seine Unmenschlichkeit und seinen Ausrottungswillen von Gott gerichtet.

*„Nun, glaubt Ihr wohl, Gott werde es zugeben, dass ein einziger Mensch in seiner Welt wie ein Wütrich hause, und das Oberste zuunterst kehre? [...] Oh glaubt das nicht! Er wird jede Minute, die Ihr ihnen getötet, jede Freude, die Ihr ihnen vergiftet, jede Vollkommenheit, die Ihr ihnen versperrt habt, von Euch fordern [...]“<sup>34</sup>*

Schiller setzte Pfarrer Philipp Ullrich Moser, mit dessen Sohn er eng befreundet war, als Pastor Moser ein literarisches Denkmal in seinem Werk. Er bewunderte dessen Predigten, die ihn so faszinierten, dass Schiller den Wunsch hatte fortan Theologie zu studieren. Schiller hatte ebenfalls den Bibelunterricht des Pfarrers für Dorfkinder genossen.<sup>35</sup>

<sup>32</sup> Schiller, Friedrich, Die Räuber, Philipp Reclam jun., Stuttgart 2001, S.74 (Z.35f), 26.10.2007

<sup>33</sup> ders., S.74f (Z.36ff), 26.10.2007

<sup>34</sup> ders., S.135 (Z.1-10), 26.10.2007

<sup>35</sup> Hellberg, Wolf Dieter, Lektürehilfen Friedrich Schiller „Die Räuber“, Ernst Klett Verlag, Stuttgart 2006, Auflage 4, S.124ff, 26.10.2007

### 6.3 Personenvergleich: Karl Moor und Moritz Spiegelberg

#### MOOR ----- SPIEGELBERG

- beide sind aus der bürgerlichen Gesellschaft ausgestiegen
  - sind gesellschaftliche Außenseiter
- halten sich für Genies, die keinem geltenden Recht verpflichtet sind

#### ABER:

- |   |  |
|---|--|
| /   | \  |
| <ul style="list-style-type: none"><li>• hat hohe Ideale</li><li>• ausgeprägtes Gerechtigkeitsempfinden</li><li>• nicht an Geld interessiert</li><li>• handelt uneigennützig und aus Rachbedürfnis</li></ul> | <ul style="list-style-type: none"><li>• hat keine höheren Ideale</li><li>• befriedigt seine sadistischen Bedürfnisse</li><li>• betreibt Selbstbereicherung</li><li>• möchte Macht über andere ausüben</li><li>• ist ein Egozentriker</li></ul> |

||  
∨

Verbrecher aus gekränktem Ehrgefühl (V. als Mittel zum Zweck)

||  
∨

Verbrecher aus reiner Lust am Verbrechen (V. als Selbstzweck)

#### Wie stehen die Chance für eine Rückkehr ins bürgerliche Leben?

denkbar

unvorstellbar

36

<sup>36</sup> <http://www.zum.de/Faecher/D/BW/gym/sturmwerke/raeuber.html>, 26.10.2007

## 7. Einzelelemente des Werkes „Die Räuber“

### 7.1 Karls Schwur

*„Nun, und bei dieser männliche Rechte! schwör ich euch hier, treu und standhaft euer Hauptmann zu bleiben bis in den Tod! Den soll dieser Arm gleich zur Leiche machen, der jemals zagt oder zweifelt oder zurücktritt! Ein Gleiches widerfahre mir von jedem unter euch, wenn ich meinen Schwur verletzte.“<sup>37</sup>*

Mit diesen Sätzen schwört Karl seiner Räuberbande ewige Treue als ihr Hauptmann. Karl ahnt zu dieser Zeit noch nichts von der Intrige seines Bruders gegen ihn. So wird ihn der Schwur bis zum tragischen Ende begleiten.

Die Tragik des Schwurs liegt darin, dass er damit auch Amalias Zukunft eingeschlossen hat.

Erst durch ihren Tod wird Karl von seiner Verpflichtung entbunden.

Karl spielt zwar oft mit dem Gedanken die Räuber zu verlassen, doch er bekräftigt immer wieder seinen Schwur zu den Räubern.

Selbst die Worte Schweizers, *„Schwöre nicht! Du weißt nicht, ob du nicht noch glücklich werden, und bereuen wirst.“<sup>38</sup>*, können Karl nicht davon abhalten, seinen Treueschwur gegenüber den Räubern zu erneuern.

Auch den Gedanken an Selbstmord verwirft er, da der Selbstmord seine Schuld nicht von ihm nehmen kann.

Die Spannung wird zu Ende des Dramas nochmals erhöht, als Karl einen Racheschwur gegen seinen Bruder Franz ausstößt. Der Zuschauer bzw. Leser erwartet nun eine Konfrontation der beiden Brüder.

Es überrascht aber, dass Karl sogar glücklich ist, nicht Rache an seinem Bruder nehmen zu müssen.<sup>39</sup>

<sup>37</sup> Schiller, Friedrich, Die Räuber, Philipp Reclam jun., Stuttgart 2001, S.37, 18.10.2007

<sup>38</sup> ders., S.88, 18.10.2007

<sup>39</sup> Vgl. Hellberg, Wolf Dieter, Lektürehilfen, Friedrich Schiller „Die Räuber“, Ernst Klett Verlag, Stuttgart 2006, S. 127f, 18.10.2007

## 7.2 Die Intrige von Franz

Schon der erste Satz von Franz in Schillers Werk: „Aber ist Euch wohl, Vater? Ihr seht so blass“<sup>40</sup>, lässt den Zuschauer bzw. Leser nachdenken, aus welchem Grund sich Franz um das Wohlergehen seines Vaters erkundigt. Sobald Franz den Brief vorliest, wird klar, dass er eine Intrige gegen seinen Bruder Karl geplant hat. Außerdem ist der Brief so von Franz verfasst worden, dass man sich sofort die Antwort auf den Brief vorstellen kann.

Der Brief ist ein häufig gewähltes dramaturgisches Mittel, da der Brief die verätherischen Elemente des Dialogs (Klang der Stimme, Mimik, Gestik) umgehen kann.

Außerdem kann der Brief ohne Wissen des Absenders mehrfach gefälscht werden. So war es in diesem Drama der Fall. Franz fing den Brief von Karl ab und ersetzte ihn durch seinen eigenen gefälschten Brief.

Den Antwortbrief an Karl fälscht Franz zwar vom Sinn her nicht, aber er radikalisiert die Aussagen des alten Moors.

Dennoch fragt man sich, wie Karl auf den Brief reagieren und wann und wie die Intrige aufgedeckt wird. Dabei stellt man sich auch die Frage, wie die Opfer dieser Intrige nach der Aufdeckung reagieren werden.<sup>41</sup>

---

<sup>40</sup> Schiller, Friedrich, Die Räuber, Philipp Reclam jun., Stuttgart 2001, S.11, 18.10.2007

<sup>41</sup> Vgl. Hellberg, Wolf Dieter, Lektürehilfen Friedrich Schiller „Die Räuber“, Ernst Klett Verlag, Stuttgart 2006, S. 128f, 18.10.2007

## 7.3 Monologe

Schiller verwendet in seinem Drama den Monolog sehr ausgiebig.

### **Franz:**

So ermöglicht der erste Monolog von Franz, die Hintergründe seines Handelns zu erfahren. Man erhält einen tiefen Einblick in seine Seele.

Der zweite Monolog steigert die Spannung, da Franz seine Gedanken zu dem perfekten Mord preisgibt.

Als dieser perfekte Mord gelungen sein scheint, malt sich Franz die künftige Gewaltherrschaft aus.

Im vorletzten Monolog plant Franz den Mord gegen seinen Bruder Karl.

Im letzten Monolog von Franz greift er das Thema des ersten Monologs nochmals auf, doch erfährt der Zuschauer bzw. Leser, dass er ein schlechtes Gewissen wegen seines Handelns hat, das Thema im späteren Gespräch zwischen ihm, Daniel und Pastor Moser ist.

### **Karl:**

In dessen ersten Monolog gesteht er ein, sein Ziel als „Robin Hood“ verfehlt zu haben, da bei der Befreiung Roller Alte, Kinder, und Schwangere umgekommen sind, als sie den Pulverturm sprengten.

Die nächsten zwei Monologe handeln von der verlorenen Kindheit, der Karl nachtrauert.

Im vierten Monolog wird im klar, dass er nur zu seinem Vater hätte gehen und ihn um Verzeihung bitten müssen, um sein Schicksal zu ändern.

Selbstmord, da er sich Amalia erkennbar gemacht hat, ist im fünften und letzten Monolog von Karl das Thema. Doch er stellt sich seiner Schuld.

*„Nein! ich will's dulden! (Er wirft die Pistole weg.) Die Qual erlahme an meinem Stolz! Ich will's vollenden<sup>42</sup>.*

Jedoch vermitteln die Monologe Karls, im Gegensatz zu denen von Franz, die positiven Züge seiner Person.

Amalia kommt jedoch nur auf einen Monolog. In diesem drückt sie die Gefühle für den fremden Grafen aus. Ohne Wissen darüber, dass Karl ihr gegenüber sitzt, entscheidet sie sich trotz des guten Eindrucks, den der fremde Graf auf sie ausübt, für Karl.<sup>43</sup>

<sup>42</sup> Schiller, Friedrich, Die Räuber, Philipp Reclam jun., Stuttgart 2001, S. 120, 25.10.2007

<sup>43</sup> Hellberg, Wolf Dieter, Lektürehilfen Friedrich Schiller „Die Räuber“, Ernst Klett Verlag, Stuttgart 2006, S.130f, 25.10.2007

## 7.4 Lieder

Ebenfalls verwendet Schiller Lieder in seinem Drama, die die Aufgabe haben, die seelischen Empfindungen der jeweiligen Person wiederzugeben und die Stimmung der jeweiligen Situation zu kennzeichnen.

So gibt es in „Die Räuber“ drei Lieder, wobei eines zweifach vorhanden ist. Hierbei handelt es sich um das Abschiedslied Andromaches und Hektors, das Amalia im zweiten Akt dem alten Moor vorsingt und das im vierten Akt, als Karl als fremder Graf verkleidet ist, als Erkennungszeichen von Karl dient. Amalia und Karl hatten das Lied oft zusammen gesungen: „[...] *Karl und ich haben's oft zusammen zu der Laute gesungen*“.

Das Lied handelt davon, dass Andromache ihren Mann Hektor davon abhalten will, in den Kampf mit Achill zu ziehen. Sie ahnt, dass Achill den Tod seines Freundes Patroklos, den Hektor zuvor erschlagen hatte, blutig rächen wird, und mahnt ihn an seinen Sohn zu denken. Doch Hektor weiß, dass er im Kampf fallen wird und überlässt die Erziehung seines Sohnes den Göttern. Andromache versucht ihn umzustimmen, dass er seine Liebe vergessen werde, doch auch das kann ihn nicht von seinem Kurs abbringen. Bevor er sich jedoch in den Kampf stürzt, versichert er ihr nochmals, dass seine Liebe nie stirbt.

Doch als Amalia den Satz von der endlosen Liebe, auch nach dem Tod, vollendet hat, tritt Hermann auf, um von dem angeblichen Heldentod Karls zu berichten.

In neuem Klang erstrahlt das Lied im vierten Akt, als Amalia die erste Strophe dem unbekanntem Graf vorsingt. Jedoch nimmt der Unbekannte die Laute, um den Anfang der Gegenstrophe zu singen, und gibt sich dadurch zu erkennen. Doch Karl gibt Amalia keine Chance zu reagieren, denn nach dem zweiten Satz wirft er die Laute ins Gras und rennt weg.

In Amalias zweitem Lied spielt nicht die Liebe über den Tod hinaus eine Rolle, sondern die Erinnerung an die irdische Liebe, da Amalia nun glaubt, dass Karl wirklich eines heldenhaften Todes gestorben sei.

Doch sofort nach dem Erkennungslied von Amalia und Karl in der vierten Szene des vierten Aktes folgt in der fünften Szene das Räuberlied, in denen die Räuber ihr Leben und ihre Verbrechen besingen.

Doch Karl singt nicht mit. Ihm wird klar, dass die Bande nicht mehr seinen Leitsatz befolgt, sondern dass Spiegelberg und seine angeworbenen Rekruten den Ton angeben. Aus Gefährten wurden Banditen, die selbst nicht in der letzten Szene, als Amalia Karl ihre Liebe gesteht, Hochachtung zeigen und Karls Empfindungen teilen.

Das dritte Lied, das von Karl gesungen wird, fällt total aus dem Konzept. Es handelt von Cäsar und Brutus. Brutus klagt, dass es „*keine Welt [...] mehr*“ für ihn gäbe. Diese Verlassenheit, die Karl verspürt, spiegelt sich in dieser Strophe von Brutus wider. Auch die Strophe Cäsars drückt Verlassenheit und Trauer aus. Im folgenden Zwiegespräch sagt Brutus: „*Wo ein Brutus lebt, muss ein Cäsar sterben.*“

Diese Stelle passt gut zu der vorläufigen Handlung, denn Schweizer hatte zuvor Spiegelberg erstochen.<sup>44</sup>

<sup>44</sup> Vgl. Hellberg, Wolf Dieter, Lektürehilfen Friedrich Schiller „Die Räuber“, Ernst Klett Verlag, Stuttgart 2006, S.131ff, 25.10.2007

## 7.5 Erzählungen

Schiller kombiniert in seinem Werk dramatische mit epischen Elementen. In allen fünf Akten finden sich solche epischen Teile, in denen erzählt und berichtet wird.

Mit der Integrierung von Erzähltem in das Drama entwickelte Schiller für seine Zeit eine völlig neue Technik. Er verzichtet auf Zeitdehnungen, Raffungen und Zeitsprünge.

Vielerlei Erzählungen in dem Drama stammen von Spiegelberg, durch die er sich verrät. So zum Beispiel als er von Karls Dogge erzählt oder mit der Verwechslung des Wurmdoktors (herumziehender Arzt) mit Spiegelberg und dessen Tod am Galgen. Außerdem erzählt er von dem Überfall auf das Nonnenkloster und wie skrupellos er Rekruten für die Räuberbande anwirbt.

Diese Erzählungen tragen jedoch nicht zum Fortlauf der Geschichte bei.

Doch Konsinskys Geschichte über dessen Leidensweg und dessen Verlust seiner Geliebten, deren Namen ebenfalls Amalia ist, ist der Ausgangspunkt dafür, dass Karl ein unbändiges Verlangen bekommt, seine Geliebte wieder zu sehen.

Die Träume und Visionen von Franz gibt Schiller ebenfalls erzählerisch wieder.

So lässt die Wiedergabe Franz nochmals in seiner Verkommenheit und seiner Furcht, die mit Gewissensbissen verbunden ist, erscheinen.<sup>45</sup>

---

<sup>45</sup> Vgl. ders., S.136f, 25.10.2007

## **8. Textanalyse**

### **8.1 Aufbau und Textstruktur**

In Schillers Drama „Die Räuber“ wird zunächst der traditionelle Aufbau in Exposition, steigende Handlung, Höhe-/Wendepunkt, fallende Handlung und Katastrophe bzw. Lösung beibehalten. Jedoch weicht das Drama durch die Vielzahl der Handlungsräume, die längeren Handlungszeiträume und die Einschübe von Liedern und Erzählungen vom klassischen Drama ab. Typisch für klassische Dramen ist eine Intrige Ausgangspunkt der Handlung.

Das Stück ist in fünf Akte mit jeweils zwei, drei und fünf Szenen unterteilt. Meistens ändert sich mit der nächsten Szene auch der Ort der Handlung. Dieser wird durch die Untertitel der Szenen angegeben: „Des alten Moors Schlafzimmer“ (2.Akt, 2.Szene) oder „Die böhmischen Wälder“ (2.Akt, 3.Szene).

Phasen	Akt	Szene	Schauplatz	Handlung
<b>A</b> - Die Intrige von Franz und Karls Racheschwur	1	1	Franken. Saal im Moorischen Schloss.	Franz will Karl von seinem Vater lossagen
	1	2	Schenke an der Grenze zu Sachsen.	Karl schwört für immer der Hauptmann der Räuberbande zu sein
	1	3	Im Moorischen Schloss. Amaliens Zimmer.	Franz will Amalia für sich gewinnen
<b>B</b> - Versuch von Franz seinen Vater ohne Gewalt zu töten Kampf der Räuber gegen 1700 Bewaffnete	2	1	Franz in seinem Zimmer.	Franz hetzt Hermann gegen den alten Moor und Karl auf
	2	2	Des alten Moors Schlafzimmer.	Hermann überbringt die Nachricht vom Heldentod Karls
	2	3	Die böhmischen Wälder.	Die Räuber retten Roller vor dem Galgen
<b>C</b> - Franz hat Liebeskummer und die Geschichte von Kosinsky	3	1	Amalia ist im Garten.	Franz versucht erneut Amalia für sich zu gewinnen
	3	2	Gegend an der Donau.	Kosinsky wird Mitglied der Räuberbande

<b>D</b> - Karls Verlangen nach Amalia und der letzte Versuch von Franz Karl zu töten	4	1	Ländliche Gegend um das Moorische Schloss.	Karl verkleidet sich als Graf und geht ins Schloss
	4	2	Galerie im Schloss.	Franz verlangt von Daniel den fremden Graf zu töten
	4	3	Andrees Zimmer im Schloss.	Daniel erkennt Karl an dessen Narbe
	4	4	Im Garten.	Karl gibt sich Amalia durch ein Lied zu erkennen
	4	5	Nah gelegener Wald. Ein altes verfallenes Schloss in der Mitte.	Karl befreit den alten Moor aus seinem Verlies
<b>E</b> - Selbstmord von Franz und Amalias Opfer	5	1	Aussicht von vielen Zimmern. Finstre Nacht.	Franz erhängt sich
	5	2	Der Schauplatz wie in der letzten Szene des vorigen Akts	Karl tötet Amalia um seinen Schwur aufzuheben

## 8.2 Sprache

Das Drama ist geprägt von gefühlvoller und explosiver Sprache. So ist ein Beispiel für die gefühlvolle Sprache der erste Satz, den Franz an seinen Vater richtet und sich nach dessen Wohlbefinden erkundigt:

„*Aber ist Euch auch wohl, Vater? Ihr seht so blass.*“<sup>46</sup> Damit beginnt die Intrige von Franz gegen den alten Moor und Karl. Im Gegensatz zu Franz sind die ersten Worte Karls („*tintenklecksendes Säkulum*“ und „*Kastratenjahrhundert*“<sup>47</sup>) eher unfreundlich, „eingebildet und prahlerisch.“ Dennoch kann Karl auch sehr gefühlvoll sein. So bricht er im Drama immer wieder in Emotionen und Gefühle aus und schwärmt von „*[seiner] väterlichen Haine*“ und „*[seiner] Amalia*.“<sup>48</sup>

Franz jedoch spricht immer gefühlvoll, wenn er denkt, sich einen Vorteil daraus schlagen zu können. Um Amalia für sich gefügig zu machen, ahmt er deren Sprache nach. So erzählt er Amalia, scheinbar innerlich tief bewegt, vom letzten Abend vor Karls Abschied: „*Es war ein stiller heiterer Abend, der letzte, eh er nach Leipzig abreiste, da er mich mit sich in jene Laube nahm, wo ihr so oft zusammen saßet in Träumen der Liebe – stumm blieben wir lang – zuletzt ergriff er meine Hand und sprach leise mit Tränen: Ich verlasse Amalia, ich weiß nicht – mir ahndet’s, als hieß’ es auf ewig [...]*“<sup>49</sup>

Doch Amalias Gefühle für Karl werden deutlich durch das Liebeslied, das sie im Garten singt. Karls ist für sie „*schön wie ein Engel*“ sein Blick „*himmlisch mild, wie Maiensonne*“ und „*seine Küsse*“ werden von ihr als „*paradiesisch Fühlen*“ empfunden.<sup>50</sup> Dennoch fallen Franz und Spiegelberg durch ihre gefühllose und emotionslose Sprache aus dem Bild. So bezeichnet Franz seinen Vater als „*ärgerlichen zähen Klumpen Fleisch*“<sup>51</sup>, da dieser für ihn zu lange zum Sterben braucht.

Scheußlich wird die Sprache von Franz, als er Amalia das angebliche Schicksal von Karl schildert:

„*[...] da, da spritzt es den eitrigen, fressenden Schaum aus Stirn und Wangen und Mund und der ganzen Fläche des Liebes zum scheußlichen Aussatz hervor [...]*“<sup>52</sup> Aber auch Spiegelberg benutzt solch grässliche Sprache. So als er seine Begegnung mit der Äbtissin schildert: „*[...] und endlich gar die alte Schnurre, die Äbtissin, angezogen wie Eva vor dem Fall- du weißt Bruder, dass mir auf diesem weiten Erdenrund kein Geschöpf so zuwider ist als eine*

<sup>46</sup> Schiller, Friedrich: „Die Räuber“, Philipp Reclam jun., Stuttgart 2001, S. 5 (Z.5), 31.10.2007

<sup>47</sup> ders., S.21 (Z.27f) und S.22 (Z.22), 31.10.2007

<sup>48</sup> ders., S.27 (Z.33f), 31.10.2007

<sup>49</sup> ders., S.41 (Z.28ff), 31.10.2007

<sup>50</sup> Vgl. ders., S.81 (Z. 4-12), 31.10.2007

<sup>51</sup> ders., S.43 (Z.6f), 31.10.2007

<sup>52</sup> ders., S.39 (Z.26f), 31.10.2007

*Spinne und ein altes Weib, und nun denk dir einmal die schwarzbraune, runzlichte, zottigte Vettel vor mir rumtanzen [...]“.*<sup>53</sup>

Das krasse Gegenteil zu der menschenverachtenden Ausdruckweise ist die Sprache der Bibel. Spiegelberg unterstellt Karl, dass er „*doch nicht gar den verlorenen Sohn spielen*“<sup>54</sup> wolle. Mit diesem Satz spricht Spiegelberg ein Grundmotiv des Dramas an, welches immer wiederkehrt. Das biblische Motiv, in dem Jesus am Ölberg allein wach bleibt, während seine Jünger einschlafen, wird durch die Szene, in der Karl seine Gefährten bittet ihn alleine zu lassen, nachdem Schweizer Spiegelberg erstochen hat, verdeutlicht und dadurch, dass er sagt: „Bald – bald ist alles erfüllet.“<sup>55</sup> Der alte Moor greift, nachdem er aus seinem Verlies befreit wurde, das biblische Motiv des verlorenen Sohnes nochmals auf, indem er dessen Umkehrung sagt: „[...] *Aber ich will ihm entgegen mit meinen Tränen, meinen schlaflosen Nächten, meinen quälenden Träumen, seine Knie will ich umfassen – rufen – laut rufen: Ich hab gesündigt im Himmel und vor dir. Ich bin nicht wert, dass du mich Vater nennst.*“<sup>56</sup> Diese Aussage ist vergleichbar mit der Aussage Lukas in der Bibel 15,19f: „*Vater, ich habe mich gegen den Himmel und gegen dich versündigt. Ich bin nicht mehr wert, dein Sohn zu sein.*“<sup>57</sup>

Im gesamten Drama passt sich die Sprache dem Inhalt an, denn alle Handlungen (Mord, Verstoßung des Bruders) werden durch die Veränderung der Sprache deutlich hervorgehoben.

Außerdem werden vielerlei Tiermetaphern benutzt. So ist dies der Fall, als Karl seinen Vater verflucht. Er charakterisiert alle Menschen als „*falsche, heulerische Krokodilbrut*“<sup>58</sup>. Seine Reue hätte selbst eine „wilde Bestie“ vor Rührung schmelzen lassen. Franz greift ebenfalls zu solchen Metaphern. Er nutzt sie, um das Gewissen wie eine Art Vogelscheuche zu entlarven, mit dem man „*Sperlinge von Kirschbäumen wegzuschröcken.*“<sup>59</sup> Auch der Pater, der in den Wald kommt, benutzt Tiermetapher: „[...] – *ihr Schelmen – giftige Otterbraut, die im Finstern schleicht, und im Verborgenen sticht – Aussatz der Menschheit – Höllenbrut – köstliches Mahl für Raben und Ungeziefer [...]*“<sup>60 61</sup>

<sup>53</sup> ders., S.60 (Z. 37) und S.61 (Z.1ff), 31.10.2007

<sup>54</sup> ders., S.24 (Z:12f), 31.10.2007

<sup>55</sup> ders., S.116 (Z.30), 31.10.2007

<sup>56</sup> ders., S.140 (Z.20ff)

<sup>57</sup> Hellberg, Wolf Dieter, Lektürehilfen Friedrich Schiller „Die Räuber“, Ernst Klett Verlag, Stuttgart 2006, Auflage 4, S.146 (Z.35f), 31.10.2007

<sup>58</sup> ders., S.34 (Z.32f), 31.10.2007

<sup>59</sup> ders., S.19 (Z.32), 31.10.2007

<sup>60</sup> ders. S.75 (1ff), 31.10.2007

<sup>61</sup> Vgl. Hellberg, Wolf Dieter, Lektürehilfen Friedrich Schiller „Die Räuber“, Ernst Klett Verlag, Stuttgart 2006, Auflage 4, S.140ff, 31.10.2007

### 8.3 Rhetorische Figuren

Auch finden sich in Schillers Werk mehrfach rhetorische Figuren.

Karl verdeutlicht seinen Hass auf die Menschen, als er ausruft: „**Menschen – Menschen!** *Falsche, heuchlerische Krokodilbrut!*<sup>62</sup>“, der durch die Worthäufung nochmals unterstrichen wird und sie danach in unvollständige Sätze (Ellipsen) übergehen, um die gesteigerte Erregung widerzuspiegeln: „*Ihre Augen sind Wasser! Ihre Herzen sind Erz! Küsse auf den Lippen! Schwerter im Busen!*“<sup>63</sup>

Auch gibt es Hyperbeln (Übertreibungen) in dem Stück. Dies ist der Fall, als Karl aus tiefer Enttäuschung über die Emanzipation durch den Vater ausruft: „*Oh ich möchte den Ozean vergiften, dass sie den Tod aus allen Quellen saufen.*“<sup>64</sup>

Karls tiefe seelische Verletzung wird durch Klimax (Steigerungen) verdeutlicht: „*[...] wer mir sagte, wo das Herz ihres Lebens **erzielen, zermalmten, zernichten** – er sei **mein Freund, mein Engel, mein Gott***“.<sup>65</sup> So ist dies bei Spiegelberg auch der Fall:

„*Zu Helden, sag ich dir, zu Freiherrn, zu Fürsten, zu Göttern wird's euch machen.*“<sup>66</sup> Dass Ellipsen ein typisches Stilmittel der Sturm und Drang Epoche war, kann man gut an den Monologen erkennen, die oft eine große Erregung widerspiegeln. Franz erkennt kurz vor seinem Selbstmord, dass es für ihn keinen Ausweg mehr gibt: „*In die Hölle, wolltest du sagen? – Wirklich! Ich wittere so etwas – sind das ihre hellen Triller? Hör ich euch zwischen, ihr Natertern des Abgrunds? – Sie dringen herauf – belagern die Türe – Warum zag ich so vor dieser bohrenden Spitze? – Die Tür kracht – stürzt – unentrinnbar!*“<sup>67</sup>

Auch in den Erzählungen wird der elliptische Aufbau verwendet. So versucht Schweizer das Chaos, das bei der Befreiung Rollers in der Stadt entstand, mit Hilfe von Ellipsen wiederzugeben. „*[...] Wir indes Gasse auf, Gasse nieder, wie Furien – Feuerjo! Feuerjo! Durch die ganze Stadt – Geheul, - Geschrei – Gepolter – fangen an die Brandglocken zu brummen, knallt der Pulverturm in die Luft [...].*“<sup>68</sup>

<sup>62</sup> Schiller, Friedrich, „Die Räuber“, Philipp Reclam jun., Stuttgart 2001, S. 34 (Z.32f), 31.10.2007

<sup>63</sup> ders., S.34 (33f), 31.10.2007

<sup>64</sup> ders., S.35 (Z.13f), 31.10.2007

<sup>65</sup> ders., S.35 (Z. 34ff), 31.10.2007

<sup>66</sup> ders., S.30 (Z.3f), 31.10.2007

<sup>67</sup> ders., S.138 (Z.34f) und S.139 (Z.1ff), 31.10.2007

<sup>68</sup> ders., S.68 (Z.33ff), 31.10.2007

## 9. Historischer Hintergrund

### Epoche: Sturm und Drang

Der Name war ursprünglich der Titel eines Dramas von Friedrich Maximilian Klingler (1752-1831). Dieses Werk trug den Namen „Wirrwar“, aber es wurde von Christoph Kaufmann in „Sturm und Drang“ umbenannt und gab so der Epoche ihren Namen. Die Epoche des Sturm und Drangs war eine Protestbewegung und sogleich eine Jugendbewegung. Der Protest richtete sich gegen drei Punkte:

- die absolutistische Obrigkeiten in den deutschen Staaten sowie die höfische Welt des Adels,
- das bürgerliche Berufsleben, das man für eng und freudlos hielt, ebenso wie die bürgerlichen Moralvorstellungen,
- die überkommene Tradition in Kunst und Literatur

Diese kurze Epoche begann 1769 mit dem Erscheinen von Heders „Journal meiner Reise“ und endete 1786 mit Goethes fluchtartiger Abreise nach Italien. Zu den Vertretern dieser Epoche zählen vielerlei junge Autoren, wie Goethe, Klingler, Lenz und Schiller. Alle im Alter zwischen 20 – 30 Jahren. Aber es sind vor allem Söhne bürgerlicher Familien, die durch Dramen gegen Familien und Gesellschaftsordnung rebellierten.

Unter dem herrschenden Fürsten war es zu dieser Zeit verboten Dramen zu schreiben. Schubart wurde dabei erwischt und für 10 Jahre eingesperrt. Doch Schiller erwies großen Mut und verfasste „Die Räuber“, veröffentlichte es, brachte es auf die Bühne und besuchte das Schauspiel ohne Genehmigung und anonym.

Im Vordergrund der Dramatik des Sturm und Drangs stand das Unvorhersehbare, das Geniale und Unvergleichbare des Handelns, nicht das aufgeklärte Handeln oder die Reflexion auf das Geschehen.

So ist es in Schiller „Die Räuber“ der Fall. Karl schwört Rache, ohne dass er darüber nachdenkt, ob der Brief nicht gefälscht sei.

Neu in der Epoche war die Dichtung von Balladen. Darunter verstand man eine völlig neue Form seinen Gedanken Ausdruck zu verleihen und Geschehnisse poetisch miteinander zu verknüpfen.<sup>69</sup>

<sup>69</sup> Vgl. <http://www.xlibris.de/Epochen/Sturm+und+Drang?page=0%2C1>, 29.10.2007  
[http://www.detlev-mahnert.de/Sturm\\_und\\_Drang.html](http://www.detlev-mahnert.de/Sturm_und_Drang.html), 29.10.2007

## 10. Textinterpretation

### 10.1 Interpretationstext

#### **„Die Räuber“** **Zweiter Akt, 1. Szene (S.43-45)** **Monolog von Franz**

---

**Franz von Moor** (*nachdenkend in seinem Zimmer*). Es dauert mir zu lange – der Doktor will, er sei im Umkehren – das Leben eines Alten ist doch eine Ewigkeit! – Und nun wär freie, ebene Bahn bis auf diesen ärgerlichen zähen Klumpen Fleisch, der mir, gleich dem unterirdischen Zauberhund in den Geistermärchen, den Weg zu meinen Schätzen verrammelt. Müssen denn aber meine Entwürfe sich unter das eiserne Joch des Mechanismus beugen? – Soll sich mein hochfliegender Geist an den Schneckengang der Materie ketten lassen? – Ein Licht ausgeblasen, das ohnehin nur mit den letzten Öltropfen noch wuchert – mehr ist's nicht – Und doch möchte ich das nicht gern selbst getan haben um der Leute willen. Ich möchte ihn nicht gern getötet, aber abgelebt. Ich möchte es machen wie der gescheite Arzt, nur umgekehrt. – Nicht der Natur durch einen Querstreich den Weg verrannt, sondern sie in ihrem eigenen Gange befördert. Und wir vermögen doch wirklich die Bedingungen des Lebens zu verlängern, warum sollten wir sie nicht auch verkürzen können?

Philosophen und Mediziner lehren mich, wie treffend die Stimmungen des Geist mit den Bewegungen der Maschine zusammenlauten. Gichtrische Empfindungen werden jederzeit von einer Dissonanz der mechanischen Schwingungen begleitet – Leidenschaften misshandeln die Lebenskraft –

der überladene Geist drückt sein Gehäuse zu Boden – Wie denn nun? – Wer es verstünde, dem Tod diesen ungebahnten Weg in das Schloss des Lebens zu ebenen! – den Körper vom Geist aus zu verderben – ha!

Ein Originalwerk! – wer das zustand brächte! – Ein Werk ohnegleichen! – Sinne nach, Moor! – Das wär eine Kunst, die's verdiente, dich zum Erfinder zu haben. Hat man doch die Giftmischerei beinahe in den Rang einer ordentlichen Wissenschaft erhoben und die Natur durch Experimente gezwungen, ihre Schranken anzugeben, dass man nunmehr des Herzens Schläge jahrelang vorausrechnet und zu dem Pulse spricht, bis hierher und nicht weiter! – Wer sollte nicht auch hier seine Flügel versuchen?

Und wie ich nun werde zu Werk gehen müssen, diese süße, friedliche Eintracht der Seele mit ihrem Leibe zu stören? Welche Gattung von Empfindnissen ich werde wählen müssen? Welche wohl den Flor des Lebens am grimmigsten anfeinden? Zorn? – dieser heißhungrige Wolf frisst sich zu schnell satt – Sorge? – dieser Wurm nagt mir zu langsam – Gram? diese Natter schleicht mir zu träge – Furcht? die Hoffnung lässt sie nicht umgreifen – was? sind das all die Henker des Menschen? – Ist das Arsenal des Todes so bald erschöpft? – (*Tiefsinnend.*) Wie? – Nun? – Was? Nein! – Ha!

*(Auffahrend.)* Schreck! – Was kann der Schreck nicht? – Was kann Vernunft, Religion wider dieses Giganten eiskalte Umarmung? – Und doch? – Wenn er auch diesem Sturm stünde? – Wenn er? – O so komme zu mir zu Hülfe Jammer, und du Reue, höllische Eumenide, grabende Schlange, die ihren Fraß wiederkaut und ihren eigenen Kot wiederfrisst; ewige Zerstörerinnen und ewige Schöpferinnen eures Giftes, und du, heulende Selbstverklagung, die du dein eigen Haus verwütest, und deine eigene Mutter verwundest – Und kommt auch mir zu Hülfe wohltätige Grazien selbst, sanftlächelnde Vergangenheit, und du mit dem überquellenden Füllhorn, blühende Zukunft, haltet ihm in euren Spiegeln die Freuden des Himmels vor, wenn euer fliehender Fuß seinen geizigen Armen entgleitet – So fall ich Streich auf Streich, Sturm auf Sturm dieses zerbrechliche Leben an, bis den Furientrupp zuletzt schließt – die Verzweiflung! Triumph! Triumph! – Der Plan ist fertig – schwer und kunstvoll wie keiner – zuverlässig – sicher – denn *(spöttisch)* des Zergliederers Messer findet ja keine Spuren von Wunde oder korrosivischem Gift.

*(Entschlossen.)* Wohlan denn!

## 10.2 Interpretation

Bereits im ersten Akt hat Franz durch seine Intrige den älteren Bruder Karl als Erbe und Thronfolger ausgeschaltet. In dem Monolog im zweiten Akt macht er sich nun Gedanken, wie er auch seinen Vater beiseite schaffen kann, denn dieser will trotz des hohen Alters und der Alterschwäche nicht sterben.

„*Es dauert mir zu lange - [...]*“<sup>70</sup> Mit diesen Worten beginnt der Monolog von Franz und der zweite Akt. Franz bezeichnet seinen Vater als „*diesen ärgerlichen zähen Klumpen Fleisch*“<sup>71</sup> und führt so die zynischen Überlegungen aus dem ersten Monolog, in dem er die von der Gesellschaft geforderte Liebe und Achtung gegenüber Mitgliedern derselben Familie für grundlos und verlogen erklärt hat. Auch weist diese Äußerung auf einen späteren Monolog hin, in dem Franz den Menschen als einen seelenlosen und bedeutungslosen Teil der Natur darstellt: „*[...] – der Mensch, [...]*“<sup>72</sup> und *gärt wieder zusammen in Morast*“. Franz zieht aus diesen beiden Feststellungen das Recht, das Leben seines Vaters zu verkürzen, da er ihm zum einen keinen Dank schuldet und es gleichgültig ist, ob das Leben etwas früher oder später endet. Franz möchte seinen Vater tot sehen, doch er will ihn – „um der Leute Willen“ – nicht mit eigener Hand töten müssen. Er will in den Augen derer, die seine Einstellung mit ihm teilen, nicht als Vatermörder dargestellt werden. Ob Franz es nicht aus Scheu machen kann, weil er doch in den angeblich überwundenen Vorurteilen gefangen ist, bleibt offen. Jedoch spricht seine weitere Entwicklung in dem Stück für diese Deutung: Am Schluss wird von den „Ammenmärchen“ von Vergeltung und dem Jüngsten Gericht eingeholt (vgl. S.103f und S.129 – 131). Und Franz hat schon einen Plan. Er will es so „*machen wie der gescheite Arzt nur umgekehrt*“<sup>73</sup>. Damit meint er, dass der gute Arzt die Lebensdauer verlängert, doch er will sie verkürzen.

Dafür greift er auf Erkenntnisse über Wechselwirkungen zwischen Geist und Körper zurück. Diese waren zu Schiller Zeiten hoch im Kurs und mit denen Schiller sich beschäftigte. Schiller interessierte sich nicht gerade viel für die praktische Heilkunst, sondern für deren philosophischen Aspekte. So stellte sich Schiller immer wieder Fragen, welche er auch Franz gab, denn auch Franz sucht nach dem „Mechanismus“ des Menschen und glaubt, dass der Geist auf den Körper Einfluss hat. Außerdem ist Franz von dem Geist des Experiments durchdrungen: Es kommt nur auf die richtige Zusammensetzung an, die den Verfall des Körpers lenken und bestimmen lässt.

<sup>70</sup> Schiller, Friedrich, „Die Räuber“, Philipp Reclam jun., Stuttgart 2001, S.43 (Z.3f), 1.11.2007

<sup>71</sup> ders., S. 43 (Z.6f)

<sup>72</sup> ders., S. 104 (Z. 12f)

<sup>73</sup> ders., S.43 (Z.17f)

Hier hat Schiller eine Fußnote eingefügt, in der der Fall einer Giftmischerin aus Paris deutlich gemacht wird. Doch man weiß nicht, ob sich die Fußnote auf Franz bezieht oder ob Schiller hier dem Leser eine zusätzliche Information hat zukommen lassen wollen, da Fußnoten im Dramentext sehr merkwürdig seien. Dennoch verkörpert Franz die Interessen von Schiller. Durch die medizinischen Fachausdrücke, die für Franz geläufig sind, deuten auf Schillers Fachkenntnisse im Bereich der Medizin hin. So erwähnt Franz das „*gichtrische Empfinden*“, welches mit „*einer Dissonanz der mechanischen Schwingungen*“<sup>74</sup> einhergeht. Damit meint er, dass jedes geistige Leiden mit körperlichen Symptomen verbunden ist.

Deshalb plant Franz den Mord auf diese Weise, sodass der „*Zergliederer*“<sup>75</sup> (Gerichtsmediziner) bei der Obduktion der Leiche des alten Moors keinerlei „*Spuren von Wunde oder korrosivischem (zersetzendem) Gift*“<sup>76</sup> finden kann. Franz will allein durch die Erregung, die durch den Zustand der Verzweiflung hervorgerufen wird, seinem Vater den Tod bringen. Franz baut bei seinem Plan vor allem auf das Reuegefühl, welches er als eine „*höllische Eumenide*“<sup>77</sup> bezeichnet. Ebenfalls sollen die „*sanftlächelnde Vergangenheit*“<sup>78</sup> und die „*blühende Zukunft*“<sup>79</sup> dazu beitragen, dass der alte Moor endlich von seinem Leben loslässt und den Trost im Himmel sucht. Diese bezeichnet er als „*wohl-tätige Grazien*“<sup>80</sup> und will durch die „*Verzweiflung*“, als seine stärkste Waffe, seinen „*Furientrupp*“ vervollständigen.

Franz ist zwar ein gebildeter und wissenschaftlich interessierter Mensch, doch ist er zugleich ein skrupelloser Mörder. So ist das Raubtier in Franz ungezähmt.

An dieser Stelle des Stücks benutzt Schiller vielerlei Tiermetapher: So bezeichnet Franz den „*Zorn*“ als „*heißhungrige[n] Wolf*“<sup>81</sup>, den „*Gram*“ als „*Natter*“<sup>82</sup> und die „*Reue*“ als „*grabende Schlange, die ihren Fraß wiederkaut und ihren eigen Kot frisst*.“<sup>83</sup>

Diese genaue Erläuterung und eindruckvolle Veranschaulichung der Reue sprechen für die dichterische Perfektion des noch jungen Schillers. Um sein Publikum in seinen Bann zu reißen, schreckt er nicht einmal vor solch drastischen Mitteln zurück, die jedoch nicht aus einer Reihe Kraftwörtern, sondern aus gut durchdachten sprachlichen Bildern bestehen.<sup>84</sup>

---

<sup>74</sup> ders., S.43 (Z.25f)

<sup>75</sup> ders., S.45 (Z.2)

<sup>76</sup> ders., S.45 (Z.3)

<sup>77</sup> ders., S.44 (Z.21f)

<sup>78</sup> ders., S.44 (Z.28)

<sup>79</sup> ders., S.44 (Z.29)

<sup>80</sup> ders., S.44 (Z.27)

<sup>81</sup> ders., S.44 (Z.11)

<sup>82</sup> ders., S.44 (Z.13)

<sup>83</sup> ders., S.44 (Z.22f)

<sup>84</sup> Vgl. Schede, Hans-Georg, Interpretationshilfe Deutsch Deutsch Friedrich Schiller „Die Räuber“, Stark Verlagsgesellschaft, Freising 2005, S.110ff

## 11. Eigene Stellungnahme

Auf mich hat das Buch „Die Räuber“ einen positiven Eindruck gemacht. Ich fand es gut, da man schon beim erstmaligen Durchlesen den Zusammenhang der Handlung verstehen konnte. Außerdem finde ich, dass Schiller diese Rivalität der Brüder gut verständlich in sein Drama verpackt hat. Dieses Werk entspricht auch heute in seinem Sinn noch immer der Wirklichkeit, denn dauernd hört man im Radio, liest in der Zeitung oder sieht im Fernsehen, dass Leute andere, nur aufgrund von Neid auf die jeweiligen Personen, umbringen. Zwar geschieht dies heute auf andere Art und Weise, doch an Schillers Werk kann man sehen, dass das Thema Neid und Eifersucht schon zu seiner Zeit aktuell war. Die Rivalität zwischen Geschwistern gab es früher und gibt es noch heute. Viele finden sich benachteiligt und dann kommt es zum Streit, der auch tödlich enden kann.

Ein gutes Beispiel für die Eifersucht zweier Brüder und deren tödlicher Ausgang ist die biblische Geschichte von Kain und Abel. So wird in der Überlieferung Abel von seinem älteren Bruder, dem Ackerbauern Kain aus Neid erschlagen, da Gott das Opfer des Hirten Abel den geopferten Feldfrüchten Kains vorzog. Die Geschichte steht in der Bibel, Gen 4,1-16

Auch konnte man sich als Leser gut in die betreffenden Personen hineinversetzen. So erging es mir. In der Stelle, als Karl Rache schwört, konnte ich mir gut vorstellen, was Karl gerade fühlt.

Nun möchte ich mich zu einigen Personen des Werkes äußern. Meine absolute Lieblingsfigur im Stück ist Karl. Meiner Meinung nach hat Schiller ihn sehr realistisch dargestellt. Zwar hat Karl, als er von seinem Vater emanzipiert wurde, ein bisschen überschnell reagiert, dennoch ist für mich seine Entscheidung gut nachvollziehbar, da er ja keine Ahnung von der Intrige seines Bruders Franz gehabt hat. Was ich ebenfalls an der Person von Karl gut fand, war, dass er immer in Gedanken an seine Geliebte war und stets ein großes Verlangen nach ihr hegte. Sehr fasziniert mich, dass Schiller die Person Karl nach dem Vorbild von Robin Hood hat handeln lassen, der Reiche und Adlige bestiehlt und die Beute unter den Armen aufteilt.

Die Figur von Franz gefiel mir auch sehr. Er ist meiner Meinung nach die intelligenteste Person des ganzen Stückes, da er ohne irgendwelche großen Handlungen einen Keil zwischen den Vater und Karl treibt und mit Leichtigkeit Hermann und Daniel zu seinen „Werkzeugen“ macht. Seine Reaktion, dass er als Zweitgeborener kein Recht auf das Erbe nach dem Tod des Vaters hat und dass er neidisch auf Karl ist, ist gut nachvollziehbar, denn wer hat Lust sein gesamtes Leben von anderen abhängig zu sein.

Deshalb fand ich es gut, dass Schiller erst kurz vor Ende des Stückes in Franz die Vernunft und Einsicht aufkommen lässt, da sonst, wäre es früher gewesen, das gesamte Stück weniger spannend verlaufen wäre. Zu Amalia möchte ich nur sagen, dass Schiller in ihr die ewige Liebe, auch über den Tod hinaus, verkörpert hat. Ihr starker Glauben an das gemeinsame Leben von ihr mit Karl prägte sie.

Solche Menschen gibt es nur noch wenige auf dieser Welt, die selbst nach dem Tod des Partners keinen weiteren Partner haben, da sie ihre große Liebe nicht vergessen können. Auch ist sie die Einzige, die das falsche Spiel von Franz durchschaut.

Meiner Meinung nach ist der alte Moor die schwächste Person des gesamten Stückes.

Ebenfalls hat ihn Schiller am realistischsten dargestellt, sodass man sich als Leser ein gutes Bild von ihm machen kann. Ein alter, schwacher Mann, der kurz davor ist zu sterben. Wie kann er den Verlauf der Handlung irgendwie beeinflussen? Ich finde gar nicht. Er hat das einzig Richtige gemacht, nämlich den Handlungen freien Lauf gelassen.

Spiegelbergs geplantes Attentat auf Karl kann man vom Sinn her der Intrige von Franz gleichstellen, da beide aufgrund von Neid handeln. Zwar sind Spiegelberg und Karl keine Geschwister, dennoch wird Spiegelbergs „Traum“ vom Hauptmann der Räuberbande durch Karl zunichte gemacht. Da es Spiegelbergs Idee war eine solche Bande zu gründen, wäre es auch angemessen gewesen, dass er deren Anführer wird. Doch die Räuber schlugen Karl vor, der dann auch, noch von seinen Rachegeanken geblendet, das Angebot annahm.

Die Personen Hermann und Daniel spielen jeweils zwar eine wenig wichtigere Rolle im ganzen Stück, dennoch werden sie von Franz als „Mordwerkzeuge“ benutzt. Hermann wird von Franz gegen den alten Moor und Karl aufgehetzt und soll durch die Übermittlung des Heldentods von Karl den gewaltlosen Tod des alten Moors herbeiführen. Doch aufgrund seiner frühen Einsicht gesteht er Amalia, dass Karl noch lebt. Ähnlich ist es bei Daniel. Er wird von Franz aufgefordert den fremden Grafen zu töten, doch anhand der Narbe an der Hand des Unbekannten erkennt Daniel Karl und kann seinen Auftrag nicht mehr ausführen. Diese zwei Charaktere sind zwar Nebenpersonen, dennoch hat Schiller sie gut in das Drama mit einfließen lassen.

Ebenfalls wurde meiner Meinung nach die Räuberbande gut in Szene gesetzt und realitätsgetreu dargestellt, denn in welcher Bande gibt es schon Anhänger, die zu hundert Prozent ihrem Anführer zur Seite stehen. Bezogen auf die Literatur muss es einfach immer zwei oder sogar mehrere Parteien geben, die sich gegeneinander ausspielen, da sonst das Stück an Spannung verlieren würde.

Zum Begriff Spannung will ich noch sagen, dass es Schiller sehr gut gelungen ist, die Spannung bis kurz vor Ende zu steigern. Außerdem fand ich es gut, dass Schiller immer wieder die harmonische Stimmung durch schlimme Ereignisse zunichte gemacht hat, um so die Spannung aufrecht zu erhalten.

Ebenfalls machen diese Wendungen die Gesamthandlung interessanter.

Zum Abschluss des Buches „Die Räuber“ bin ich zu der Erkenntnis gekommen, dass der Inhalt und heutige Realität nah beieinander liegen. Neid auf andere ist heute noch ein bekanntes Mordmotiv in der Kriminologie und ich denke, dass, solange es Menschen gibt, solche Verbrechen geben wird, denn Neid ist etwas, was man nicht mit Regeln, Gesetzen oder ähnlichem eindämmen bzw. einschränken kann.

Schiller hat mit seinem Werk gezeigt, in welcher Form und auf welche Art und Weise man früher versucht hat, seinem persönlich ungerechten Schicksal zu entrinnen.

Doch eins sollte man nicht vergessen: Auch jeder noch so durchdachte Plan kann nach hinten losgehen.

## 12. Anhang

### 12.1 Literaturverzeichnis

#### Primärliteratur:

- Schiller, Friedrich: „Die Räuber“, Philipp Reclam jun., Stuttgart 2001

#### Sekundärliteratur:

##### Bücher

- Gigl, Claus J., Abitur-Wissen Deutsch, Deutsch Literaturgeschichte, Stark Verlagsgesellschaft, Freising 1999
- Hellberg, Wolf Dieter, Lektürehilfen Friedrich Schiller „Die Räuber“, Ernst Klett Verlag, Stuttgart 2006
- Poppe, Reiner, Lektüreschlüssel Friedrich Schiller „Die Räuber“, Philipp Reclam jun., Stuttgart
- Schede, Hans-Georg, Interpretationshilfe Deutsch Friedrich Schiller „Die Räuber“, Stark Verlagsgesellschaft, Freising 2005
- Von der Heyde, Hartmut, Autoren und Werke, Stark Verlagsgesellschaft, Freising 2000

#### Intenetadressen:

- „[www.google.de](http://www.google.de)“ --- Bilderverzeichnis --- Friedrich Schiller
- „[www.google.de](http://www.google.de)“
- „[www.wikipedia.de](http://www.wikipedia.de)“
- „[http://www.gnaps.de/figur\\_1.html](http://www.gnaps.de/figur_1.html)“
- „[http://www.hanisauland.de/img/db/humanismus\\_schiller\\_346\\_430\\_80.jpg](http://www.hanisauland.de/img/db/humanismus_schiller_346_430_80.jpg)“
- „<http://www.wissen-im-netz.info/literatur/schiller/bio/kuehnle/index.htm>“
- „[http://www.teachsam.de/deutsch/d\\_literatur/d\\_aut/sci/sci\\_dram/raeuber/sci\\_raeub\\_7\\_1.html](http://www.teachsam.de/deutsch/d_literatur/d_aut/sci/sci_dram/raeuber/sci_raeub_7_1.html)“
- „<http://www.zum.de/Faecher/D/BW/gym/sturmwerke/raeuber.html>“
- „<http://www.xlibris.de/Epochen/Sturm+und+Drang?page=0%2C1>“
- „[http://www.detlev-mahnert.de/Sturm\\_und\\_Drang.html](http://www.detlev-mahnert.de/Sturm_und_Drang.html)“

## **12.2 Selbstständigkeitserklärung**

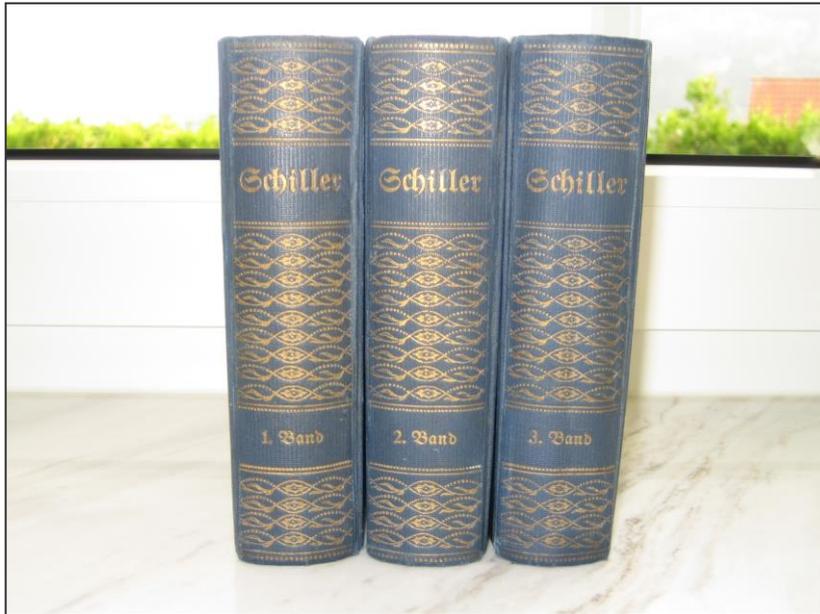
Hiermit erkläre ich, dass ich die Facharbeit (Hausarbeit) ohne fremde Hilfe und nur mit den im Literaturverzeichnis angeführten Quellen und Hilfsmittel, angefertigt habe.

\_\_\_\_\_  
(Ort und Datum)

\_\_\_\_\_  
( Unterschrift )

**Schülerarbeit – fürs Internet**

## 12.3 Eigene Bilder



- Drei Bände von Schiller mit vielen Werken:

### 1. Band

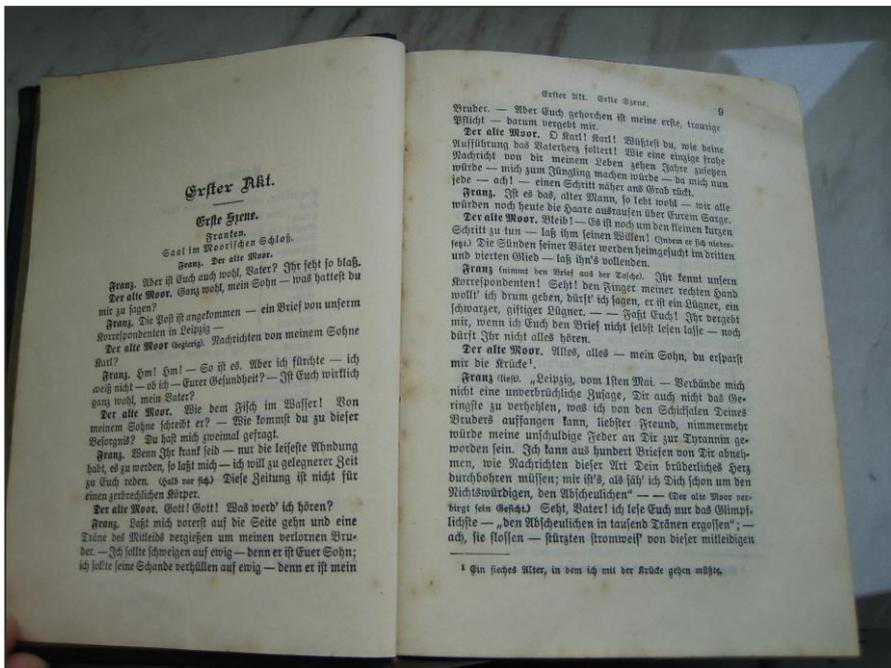
- Die Braut von Messina
- Demetrius (Fragment)
- Don Carlos
- + Schillers Leben
- + Gedichte

### 2. Band

- Iphigenie in Aulis
- Die Verschwörung des Fiesco zu Genua
- Die Jungfrau von Orléans
- Kabale und Liebe
- Maria Stuart
- Der Neffe als Onkel
- Der Parasit
- Semele
- Turandot

### 3. Band

- Die Räuber
- Wilhelm Tell
- Wallenstein
- 1. und 2. Teil
- Erzählungen
- Geisterseher
- Über Anmut und Würde



Erste Seite im dritten Band von „Die Räuber“